

Lerchenfeld



S. 3

Das größte Atelier steht in Bonn – Der 22. Bundeswettbewerb Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus in der Bundeskunsthalle

S. 6

Passagen – Die Ausstellung im Rahmen des Projekts Stadtkuratorin zog Bilanz aus 35 Jahren Kunst im öffentlichen Raum Hamburg

S. 8

Lola, Maria, Mario – Mit dem Verlag Montez Press gegründeten Studierenden und Ehemalige der HFBK Hamburg eine internationale literarische Plattform

S. 10

Feministische Avantgarde der 1970er Jahre. Werke aus der Wiener Sammlung Verbund in der Hamburger Kunsthalle – eine Rezension von Bettina Uppenkamp

S. 12

re:publica 2015 – Design-Studierende und Prof. Van Bo Le-Mentzel waren Gäste auf einer der größten Messen der Netzwelt

S. 14

Die Magie der Dinge und der Staub der Sachen – Alexander Rischer über Schätze aus der historischen Lehrmittelsammlung der HFBK Hamburg

S. 17

Der ozeanische Feind – Ein Essay von Grégoire Chamayou

S. 44

„Der Bittere Apfel vom Stamm“ der Koreanerin Hana Kim gewann den HFBK-Filmpreis 2015

S. 44

Ausschreibung: Das Graduierertenprogramm Problemorientierte Gestaltung an der HFBK Hamburg

S. 44

Ankündigung: Das Symposium Techniken des Virtuellen an der HFBK Hamburg

S. 45

Neuer Förderer: Die Gisela Könk Grant Stiftung

S. 46

Abschied vom Juwelier-Mensa-Team

S. 46

Nutzungsmöglichkeiten der Bibliothek während des Umbaus

S. 47

Eröffnungen, Ausstellungen

S. 49

Veranstaltungen, Bühne, Film, Ausschreibungen

S. 51

Preise, Auszeichnungen und Filmfestivaltelnahmen

S. 52

Publikationen

S. 52

Impressum

A close-up photograph of a hand holding a white envelope, set against a blurred background of people in a crowd. The image has a teal color cast.

Das größte Atelier steht in Bonn

Neben dem Göttlichen (Michelangelo), dem Modezar (Karl Lagerfeld) und dem Kronprinzen (Petrit Halilaj) würden die *emerging artists* der 24 teilnehmenden deutschen Kunsthochschulen doch ausgezeichnet in die Bundeskunsthalle passen. So zumindest sah es ihr Intendant Rein Wolfs, als er die Gäste am 16. April zur Preisverleihung des 22. Bundeswettbewerbs *Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus* in seinem Haus begrüßte. Das versprach also ein spannungsreiches Nebeneinander!

So disparat diese themenfreien Gruppenausstellungen auch geraten können, so aufgeräumt und konzentriert wirkte die aktuelle Präsentation der unterschiedlichsten künstlerischen Positionen aller Disziplinen und Medien. Als Überblicksausstellung funktionierte sie, vor allem auch dank der großzügigen Räumlichkeiten, ausgesprochen gut. Allerdings handelte es sich um die

letzte Ausstellung in dieser Form. Ab 2017 werden nur noch acht von einer externen Jury vorausgewählte Kunststudierende in der Bundeskunsthalle gezeigt. Die 56 diesjährigen Nominierten fieberten der Preisverleihung an diesem Abend in Bonn aufgeregt entgegen, immerhin ging es um 30.000 Euro. Und auch Gerrit Frohne-Brinkmann und Julie Gufler von

der HFBK Hamburg konnten sich berechnete Hoffnungen machen. Zusätzlich waren auch noch die HFBK-Studierenden Stella Rossié und Paul Spengemann zusammen mit Nicola Gördes über die Kunstakademie Münster nominiert. In seiner performativen Installation hinterfragte Frohne-Brinkmann die Forderung nach Originalität in der Kunst – sowohl in Bezug auf die

generelle Idee als auch auf das Objekt für den Kunstmarkt, der nach dem Unikat verlangt. Auch wenn das keine neuen Fragestellungen sind, so fand Frohne-Brinkmann einen „originellen“ und spielerischen Umgang mit diesem Thema, und er bereicherte das Publikum um eine besondere Illusion, die an dieser Stelle natürlich nicht verraten wird. Der fiktionale Kurzfilm *This is Not*



VON BEATE ANSPACH



von Nicola Gördes, Stella Rossié und Paul Spengemann begleitet eben entlassene Opel-Mitarbeiter/innen in einem absurden Road Movie durch ihr neues Leben, in dem sich Langeweile und groteske Situationen abwechseln. Der Film ist weit davon entfernt ein sozialromantisches Ruhrgebiedsdrama zu erzählen und ist vielleicht gerade deshalb so nah dran.

Julie Gufler bewegte sich in ihrer Performance am Eröffnungsabend auf allen vieren durch die gut besuchte Ausstellung, wobei sie ihre Arme durch zwei Gehstützen verlängerte. Ihren gekrümmten, an die Fortbewegung von Menschenaffen erinnernden Gang verstärkte sie durch tierähnliche Geräusche, was auf die Ausstellungsbesucher/innen mehr als irritierend wirkte. Die Reak-

PROJEKTE

tionen bewegten sich zwischen fasziniertem Anstarren und demonstrativem Desinteresse. Die mehr als 20-minütige Performance brachte ein Moment des Unkontrollierten, Verstörenden in die Ausstellung, die ansonsten vielleicht etwas zu glatt, zu harmlos daherkam: Neben einer Quizshow zu den einflussreichsten Personen im Kunstbetrieb (die Arbeit von Hannah Cooke von der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe wurde mit dem zweiten Preis ausgezeichnet) gab es zahlreiche formale Auseinandersetzungen mit Malerei (z.B. die

kombinierten Siebdruck-Malerei-Stellwände von Lennart Constant von der Städelschule Frankfurt) und Fotografie (wie die inszenierten Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Christian Retschlag von der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, der einen dritten Preis erhielt) sowie *post internet art* (wie die durch fehlerhafte Bildretuscheverfahren erzeugten Prints von Johannes Bendzulla, der an der Hochschule für Medien Köln studiert und ebenfalls mit einem dritten Preis ausgezeichnet wurde). Siegerin des Bundeswettbewerbs

wurde Melanie Bisping von der Kunstakademie Münster. Ihre Arbeit *World Problems* besteht aus zwei Teilen: Ein Buch listet alphabetisch geordnet 30.000 Probleme der Menschheit auf, die parallel auch noch von einer Männerstimme vorgelesen werden. Das Problem-Lexikon geht zurück auf eine Erhebung der Union of International Associations, die in einer Online-Datenbank so heterogene Themen wie Abtreibungstourismus, Diabetes, sexuellen Missbrauch von Zwergen oder Rebellion versammelt. Doch während die Website den großen

Vorteil hat, dass sie die einzelnen Stichworte definiert und durch weiterführende Links ein tatsächlich interessantes Nachschlagewerk kreiert, bleibt die gedruckte Buchversion letztlich nichts weiter als ein beliebig erscheinendes Kompendium, welches weder inhaltlich noch grafisch überzeugt. Die Jury bemühte in ihrer Begründung zahlreiche kunsthistorische Verweise auf On Kawara und Hanne Darboven sowie das Bildmotiv von Utopie/Dystopie. Leider taucht „Über-Interpretation“ im Katalog der Weltprobleme bisher nicht auf.



vorherige Seite:
Gerrit Frohne-Brinkmann, *It's fun to be fooled - it's more fun to know*, 2015

links oben:
Nicola Gördes, Stella Rossié,
Paul Spengemann, *This is Not*,
2014 (Filmstill)

links unten und rechts:
Julie Gufler, *Skirting the Edges of the Familiar*, 2014

Passagen

Die Ausstellung im Rahmen des Projekts Stadtkuratorin Hamburg zog im April und Mai die Bilanz aus 35 Jahren Kunst im öffentlichen Raum Hamburg



VON JULIA MUMMENHOFF

Wenn Kunst den institutionellen oder musealen Raum verlässt, wird sie angreifbar. Wenn sie sich in den öffentlichen Raum begibt, droht ihr das Scheitern an dem damit verbundenen Konfliktpotenzial. So könnte die insgesamt so erfolgreiche Geschichte der *Kunst im öffentlichen Raum* in Hamburg anhand der nicht realisierten Projekte erzählt werden. Als 1981 das Programm *Kunst im öffentlichen Raum* die zuvor praktizierte Kunst am Bau ablöste, nahm Hamburg eine Vorreiterrolle in Sachen zeitgenössische Kunst im Stadtraum ein. Aus Senatsmitteln gefördert, anfangs noch mit 1 Million DM jährlich, wurden Projekte von internationalem Rang initiiert, die jenseits von „Stadtmöblierung“ kritische und aktuelle Perspektiven in den Stadtraum brachten. Für die Auswahl ist seither eine wechselnde, unabhängige Kunstkommission aus Vertreter/innen der Behörden, der Bezirke, aus Architekt/innen,

Künstler/innen und Kunstvermittler/innen verantwortlich. Mit dem Projekt *Stadtkuratorin* unternimmt die Kulturbehörde seit Sommer 2013 eine Aktualisierung und Neuausrichtung des Programms. Unter Leitung der Stadtkuratorin Sophie Goltz, die auch Lehrbeauftragte an der HFBK Hamburg ist, wurde durch Symposien, regelmäßige Vorträge, Talks und Diskussionsveranstaltungen sowie eigene Projekte im öffentlichen Raum — wie die *Silent University* — der Diskurs neu eröffnet. *Passagen* war nun die erste Ausstellung in diesem Rahmen.

Die Schau verband Archivmaterial der Kulturbehörde mit aktuellen Beiträgen von Künstlerinnen und Künstlern, darunter auch Absolvent/innen der HFBK Hamburg. Offensichtlich wollten die Kuratoren Sophie Goltz und Felix Fiedler es vermeiden, eine didaktische Schautafel-Ausstellung zu produzieren. Vielleicht lag es an der Tü-

cke des Materials, dass sich der Anspruch ins Gegenteil verkehrte und man sich durch eine Fülle von plakatierten Zetteln, Audiodokumenten und Filmmaterial arbeiten musste. Andererseits ließ die eher assoziative Anordnung, der Verzicht auf einen durchgehenden roten Faden oder eine Chronologie, die Besucher leicht ins Leere laufen. Rubriken wie „Soziale Plastik“, „Vergessen und Erinnern“ oder „Kunst im Stadtraum“ versuchten ein wenig halbherzig, einem Teil der Projekte eine inhaltliche Klammer zu geben. Dabei hätte es einige Aspekte gegeben, die noch stärker hätten herausgearbeitet werden können, zum Beispiel die oft sehr aussagekräftigen Gründe für das Scheitern von Projekten. Wie etwa das *Gesamtkunstwerk Freie und Hansestadt Hamburg*, das Joseph Beuys 1983 für den Stadtteil Altenwerder und die dort mit giftigem Elbschlick aufgehäuften Spülfelder ent-

wickelte. Beuys' weitreichende Vision, die symbolische Aktionen und auch konkrete Maßnahmen wie die Einrichtung eines Bürgerbüros in der Hamburger Innenstadt umfasste, führte zu unerwartet polemischen Reaktionen in der Presse und endete schließlich mit dem Veto des damaligen Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi. Oder das Gegendenkmal von Alfred Hrdlicka zu dem umstrittenen Kriegerdenkmal am Stephansplatz. Es gehörte zu den Projekten, die in den 1980er Jahren neue Maßstäbe für eine Erinnerungskultur setzten, wurde aber nur zur Hälfte realisiert. Entwurfs-Skizzen Hrdlickas, eine Leihgabe der Hamburger Kunsthalle, zeigten in der Ausstellung alle vier Teile seines Mahnmals. 1986 wurden zwölf zeitgenössische Bildhauer zu dem temporären Projekt *Jenisch-Park Skulptur* eingeladen. Die ortsspezifischen Arbeiten versuchten, interaktive Situationen aufzugreifen oder zu gestalten. Das gut-

PROJEKTE

bürgerliche Publikum des Parks reagierte eher gereizt: Die Skulpturen waren permanenter Zerstörungswut ausgesetzt.

Auch wenn sich das öffentliche Bewusstsein seit den 1980er Jahren gewandelt hat – künstlerische Arbeiten im urbanen Raum, die sich in Konflikte einmischen, drohen immer zu kippen. Einige Arbeiten der eingeladenen internationalen Künstler/innen im Rahmen des von Achim Könneke und Stephan Schmidt Wulffen kuratierten Pro-

jekts *Aussendienst* konnten nicht realisiert werden. Es wäre interessant gewesen, hier den Gründen nachzugehen. Auch 2015 können künstlerische Vorhaben im öffentlichen Raum noch heftig und final anecken: Das jüngste Beispiel für das Scheitern eines Projekts befand sich als akustisches Dokument auf einer CD mit Künstler-Interviews. Boran Burchhardt erklärt, wie aus seinem Vorschlag für die Gestaltung des Hansaplatzes in St. Georg nichts wurde. Man wird dabei den

Eindruck nicht los, dass sich hinter den behördlichen Bestimmungen, die dagegen angeführt wurden, eigentlich ein anderer Grund verbirgt, der etwas mit den dort anwesenden Drogenabhängigen und Investoren zu tun hat.

Es ist schade, dass die Ausstellung hinter dem diskursiven und hochkarätigen Veranstaltungsprogramm des Projekts Stadtkuratorin zurückblieb. Doch das geht ja zum Glück weiter. Und hat jetzt auch eine passende mobile Infrastruk-

tur, die im Rahmen der Ausstellung vorgestellt wurde: Die HFBK-Studierenden Gvantsa Jiadze, Nicole Lichtenegger, Daniel Pietschmann, Merlin Reichart und Maria Dorothea Weis aus dem Studio Experimentelles Design von Prof. Jesko Fezer haben eine Architektur entwickelt, die Treppen, Bushaltestellen, Unterführungen und andere urbane Situationen parasitär nutzbar macht und diese je nach Art der Veranstaltung zu neuen Räumen erweitert, umdeutet oder ergänzt.



linke Seite:

Passagen. Kunst im öffentlichen Raum Hamburg seit 1981, Ausstellungsansicht, Kunsthaus Hamburg 2015

oben:

Franz Erhardt Walther, *Sieben Orte für Hamburg*, seit 1989; 7 Bodenplatten, 1,80 × 1,80 Meter, beschriftet, bündig im Boden auf Betonsockel montiert

unten:

Passagen. Kunst im öffentlichen Raum Hamburg seit 1981, Ausstellungsansicht, Detail, Kunsthaus Hamburg 2015



PASSAGEN - KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM HAMBURG SEIT 1981

11. April bis 25. Mai 2015

Stephan Balkenhol, Joseph Beuys, Boran Burchhardt, Bogomir Ecker, Dan Graham, Hubert Kiecol, Till Krause, Achim Manz, Michaela Melián, Ehsan Soheyl Rad, Ulrich Rückriem, Christoph Schäfer, Cathy Skene, Stille Helden e.V., Franz Erhard Walther, WCW Gallery, Annette Wehrmann, Lawrence Weiner, Susanne M. Winterling u.a.

Kunsthaus Hamburg

www.kunsthausehamburg.de
www.stadtkuratorin-hamburg.de

Als Verlag und literarische Plattform versteht sich „Montez Press“ als Alternative zur zeitgenössischen Wissensökonomie und den damit verbundenen Schreibweisen. Das Netzwerk der Betreiberinnen und Betreiber ist eng mit der HFBK Hamburg verbunden

Lola, Maria, Mario

Die Entstehungsgeschichte von *Montez Press* könnte mehrere mögliche Anfänge haben. Zum Beispiel den, dass die HFBK-Absolventinnen Christiane Blattmann, Anja Dietmann und Janina Krepert einen neuen Verlag für ihr Magazin *Der Pfeil* suchten, das sie während ihres Studiums im hochschuleigenen *Materialverlag* herausgaben. Oder: dass Christiane Blattmann und Than Hussein Clark, Master-Student an der HFBK Hamburg, es interessant fanden, das Script der Performance *Emperor! Emperor! Emperor!* in einem fiktiven Verlag erscheinen zu lassen. Blattmann und Clark schrieben den Text gemeinsam auf *Skype*, sie in der Rolle des Julius Cäsar, er

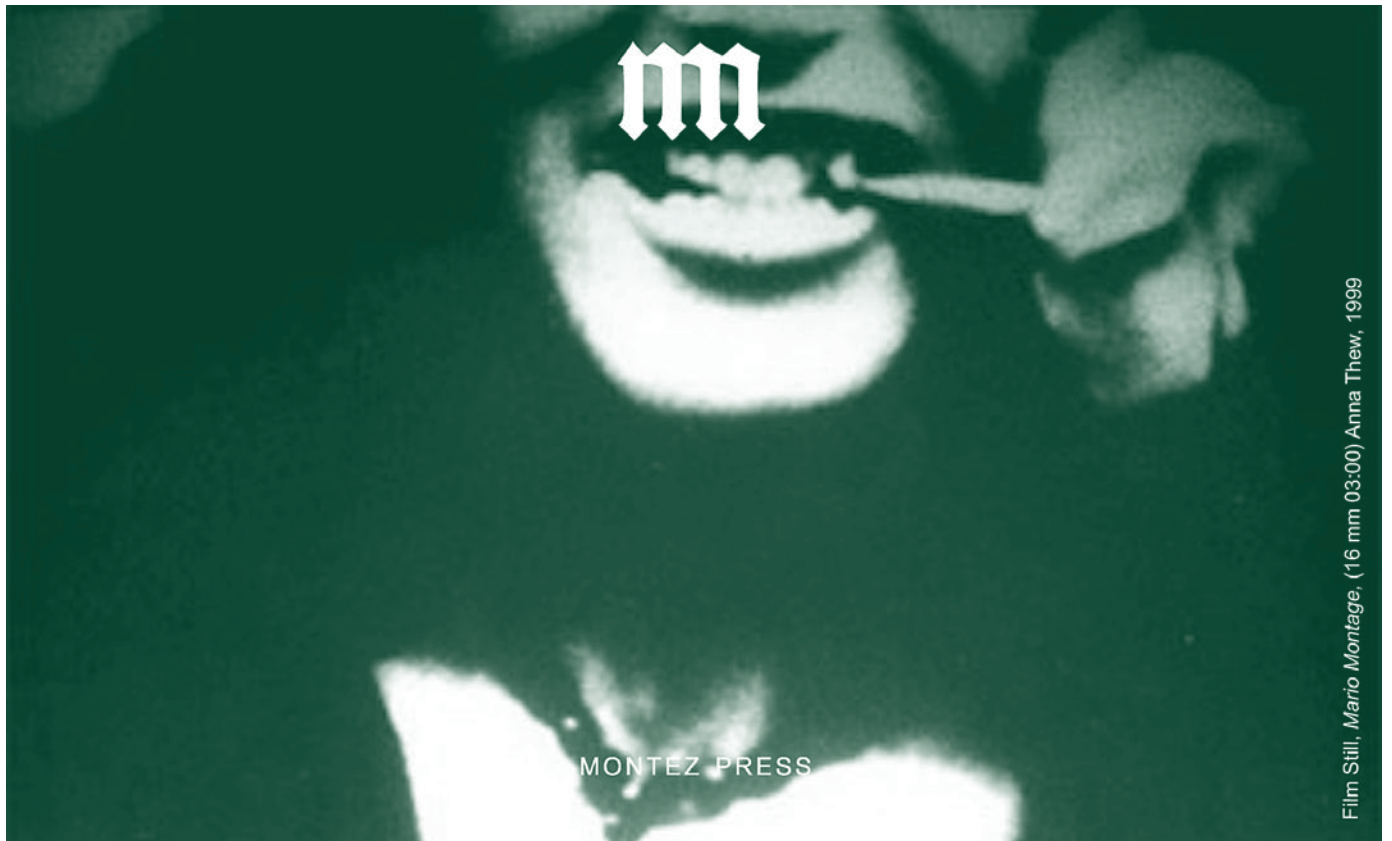
als Kleopatra, während beide sich auf verschiedenen Kontinenten aufhielten. Sich in der Welt des Monumentalfilms bewegend, entstand der Name *Montez Press* spielerisch. Seinerseits „bigger than life“, vereint er drei schillernde Persönlichkeiten, nämlich Lola Montez, Tänzerin und Geliebte König Ludwigs von Bayern, und zwei Schauspieler/innen, die sich nach ihr benannten: Maria Montez, Heldin großer Hollywood-Abenteuer, und Mario Montez, der als Drag Queen in Filmen von Andy Warhol und Jack Smith (*Flaming Creatures*) agierte.

Wie aus dem fiktiven Verlag dann aber ein richtiger Verlag wurde, das wäre wieder ein anderer An-

fang. Ein Verlag, der sogar schon einen kommerziellen Erfolg produziert hat. *Chubz: The Demonisation of My Working Arse* des unter dem Pseudonym *Spitzenprodukte* firmierenden Londoner Autors Huw Lemmey erhielt von maßgeblichen Plattformen wie *rhizome.org* oder *vice.com* hervorragende Kritiken und verkauft sich entsprechend gut. *Chubz* ist eine überbordende Porno-Polit-Satire im Stil von *Internet-Fanfiction*. Ein Avatar des populären britischen Kolumnisten und linken Aktivisten Owen Jones, Autor von *Chavs*, *The Demonisation of the Working Class* (!), wird darin zum Zielobjekt einer schwulen Einverleibungs-Fantasie. Auch einer der

Protagonisten des laufenden britischen Wahlkampfs, Nigel Farage, Vorsitzender des Äquivalents zur deutschen AfD, UKIP, stand Pate für eine der bravourös überzeichneten Figuren des Romans.

Wenn Geld hereinkommt, ist das natürlich schön, aber es ist nicht die allererste Absicht. *Montez Press* soll vor allem eine Plattform für den produktiven Austausch zwischen Beitragenden sein, die an unterschiedlichen Orten der Welt leben. Vergleichbar der *Betongalerie*, die Christiane Blattmann zusammen mit Jannis Marwitz während ihres Studiums betrieb. Um die Durchmischung der verschiedenen schon existierenden Netzwerke vo-



Film Still, *Mario Montage*, (16 mm 03:00) Anna Thew, 1999

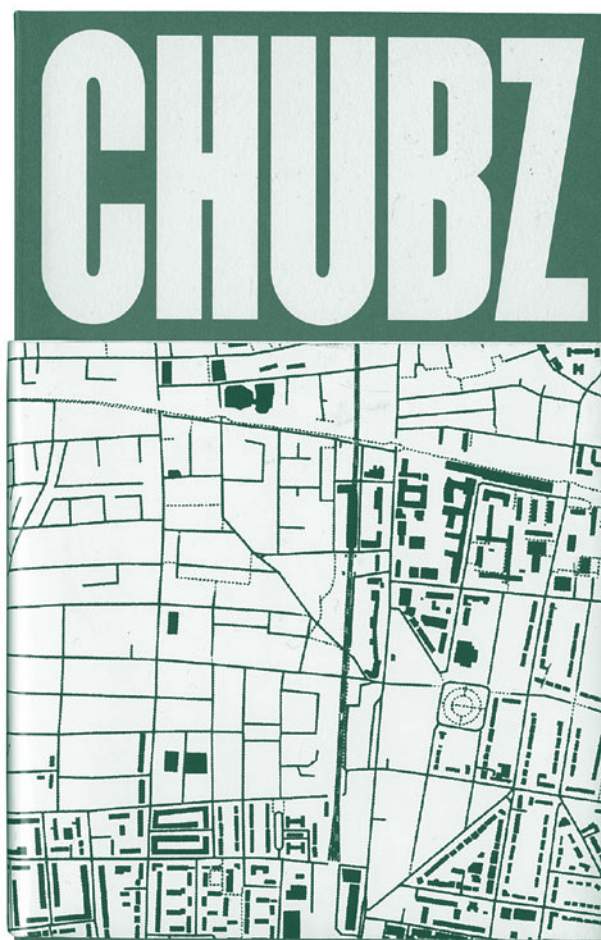
oben:

Montez Press, ursprüngliche Startseite unter Verwendung eines Filmstills aus *Mario Montage* (1999) von Anna Thew (basierend auf Footage aus Filmen mit Mario Montez)



oben:
Christiane Blattmann, Than
Hussein Clark, Will Joys,
Emperor! Emperor! Emperor!
2012, Cover

rechts:
Spitzenprodukte (Huw Lem-
mey), *Chubz – Demonisation Of
My Working Arse*, 2014, Cover;
Gestaltung: Max Prediger



MONTEZ PRESS

ran zu bringen und weitere Verbindungen zu knüpfen, nutzt *Montez Press* schnelle und einfache Publikationsweisen wie die in der Rubrik *Calendar* jeden Monat zum kostenlosen Download bereit gestellten PDF-Dateien. Im März erschien in dieser Reihe die Kurzgeschichte *Summer* von Chloe Stead, Master-Absolventin der HFBK Hamburg, mit Illustrationen der HFBK-Studentin Astrid Nylander. Im April erschienen als *Calendar Interjection #4* Gedichte von Niclas Riepshoff, der wie Nylander in der Klasse von Andreas Slominski studiert.

Als regelmäßiges Druckerzeugnis erscheint außer dem bereits erwähnten *Der Pfeil* das von Studentinnen des Art Department am Londonder Goldsmiths herausgegebene, feministische Magazin *S.A.L.T.*. Der Kontakt zu den Gründerinnen entstand durch den regelmäßigen Austausch mit dem Goldsmiths im Rahmen eines Aus-

stellungsprojekts und im ASA-Programm der HFBK Hamburg und setzt sich nun auf diese Weise fort. Auch die Performance-Skripte von Christiane Blattmann und Than Clark erscheinen als gedruckte, gebundene Bücher, nachdem sie in einem als Dialog angelegten Schreibprozess über *Skype* entstanden sind. Interessant an dieser Vorgehensweise ist auch, dass weiterführende Links oder Bilder als Illustrationen mit eingebunden werden können, und anstelle von Seitenzahlen erscheint der *Skype-Timecode*. Es ist auch ein performatives Schreiben, das den Autor/innen bei ausgeschalteter Bild- und Tonübertragung erlaubt, in Rollen zu schlüpfen. Im Text *Sessions* tauschen sich Than Clark als *Nervenzusammenbruch* und Christiane Blattmann als *Torre de Satélite* (basierend auf den Torres de Satélite, einer Mischung aus Architektur und Skulptur im öffentlichen Raum im Norden Mexikos,

wo sich Blattmann zu dieser Zeit aufhielt) auf hohem theoretischem und gekonnt unterhaltsamem Niveau über psychische Probleme aus.

Auch wenn alle bisherigen Autor/innen in der bildenden Kunst verwurzelt sind, hat *Montez Press* den Anspruch, Literatur zu produzieren, Texte, die als Texte Bestand haben, keine künstlerischen Editionen oder Künstlerbücher. Das bietet auch die Chance, im Kontrast zu dem relativ schnelllebigen Ausstellungsbetrieb an etwas zu arbeiten, das eine längerfristige Einlassung erfordert. Schreiben habe einfach eine andere Frequenz, so Christiane Blattmann; während Ausstellungen in wenigen Monaten konzipiert werden, kann die Arbeit an einem Buch Jahre in Anspruch nehmen.

Doch die Entwicklung des Verlags nimmt Fahrt auf: Als nächste Ausgabe von *S.A.L.T.* erscheint ein Heft zum Thema „Heterophobie“. Der nächste *Calendar*-Beitrag

wird von Anna Clark stammen, der in New York lebenden Schwester von Than Clark, die vor kurzem zu *Montez Press* stieß, wodurch sich auch das räumliche Spektrum erweiterte. Über sie entstand der Kontakt zum Autor der nächsten Veröffentlichung, dem New Yorker Architekten Gjergji Shkurti, von dem ein Band mit Kurzgeschichten erscheinen wird. Und auf der Kunstbuch-Messe *I never Read* im Rahmen der Art Basel (17. bis 20. Juni 2015) wird der Verlag durch eine Lesung mit Chloe Stead vertreten sein. Bleibt noch zu erwähnen, dass die Website, auf der alle Erzeugnisse erworben oder heruntergeladen werden können, von Max Prediger (Masterstudent im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie) gestaltet und von Tilman Junghans (Bachelor of Fine Arts 2014 im Studienschwerpunkt Bildhauerei) eingerichtet wurde.

www.montezpress.com



In der letzten Ausgabe des *Lerchenfeld* veröffentlichten wir im Vorfeld der Ausstellung *Feministische Avantgarde der 1970er Jahre*. Werke aus der Sammlung *Verbund*, Wien einen Essay von Hanne Loreck. Es folgt nun eine Rezension von Bettina Uppenkamp

Feministische Avantgarde der 1970er Jahre

Helena Almeida, *Estudo para Dois Espaços*, 1977, Silbergelatineabzüge (aus der 2-teiligen Serie), 39,4 × 27 cm; © Helena Almeida/Sammlung Verbund, Wien

Helena Almeidas Fotografie einer weiblichen Hand, die in dem dunklen Spalt zwischen einem halbgeöffneten und einem geschlossenen Fensterflügel erscheint und sich fest auf den weißen Rahmen gelegt hat, gehört zu einer Reihe von fotografischen Bildern, auf denen Frauenhände in Verbindung mit räumlichen Barrieren, schweren Türen oder Gittern, sichtbar werden. Die 1977 entstandene Serie der portugiesischen Künstlerin trägt den Titel *Estudo para Dois Espaços*, Studie für zwei Räume. Uneindeutig bleibt, ob es hier um ein Öffnen oder Schließen geht, um das Eingesperrtsein oder das Ausbrechen – eine stille Arbeit, deren räumliche Ambivalenz von Drinnen und Draußen, Einschluss und Ausschluss ein geradezu emblematisch lesbares, gleichwohl offenes Bild für den feministischen Aufbruch in der Kunst der 1970er Jahre liefert.

Die Schwierigkeiten von Künstlerinnen, sich im männerdominierten Kunst- und Ausstellungsbetrieb durchzusetzen und Anerkennung zu erringen, sowie die weitgehende Unsichtbarkeit der Werke von Künstlerinnen der Vergangenheit in den großen Museen und Kunstsammlungen – während Darstellungen von Weiblichkeit dort im Überfluss besichtigt werden können – gerieten im Zuge der neuen Frauenbewegung als ein systematischer Diskriminierungszusammenhang in den Blick, der den patriarchalen, auch in der Kunst und ihren Institutionen wirksamen Machtverhältnissen und androzentrischen Wertmaßstäben anzulasten ist, die traditionell Männer gegenüber Frauen privilegieren und allein Weiblichkeit mit dem Körperlichen und Geschlechtlichkeit assoziieren. Die feministisch motivierte Reaktion auf diese Situation war gekennzeichnet durch eine radikale Infragestellung männlich geprägter Frauenbilder und traditioneller Repräsentationen des weiblichen Körpers in der

Kunst, Versuche einer Um- und Aufwertung von Weiblichkeit und die Erfindung und Erprobung gänzlich neuer Bildsprachen unter weiblicher Kompetenz.

Die Begriffspaarung „Eingesperrt / Ausbruch“ ist nur ein Topos der feministischen Kunst, der in der Ausstellung *Feministische Avantgarde*, die vom 13. März bis zum 31. Mai in der Hamburger Kunsthalle zu besichtigen war, mit Werken von Birgit Jürgenssen, Lydia Schouten, Annegret Soltau und anderen Künstlerinnen beleuchtet wurde.

Über 500 Arbeiten von 34 internationalen Künstlerinnen waren in der Ausstellung versammelt. Sie alle stammen aus der 2004 von der Verbund AG, einem führenden österreichischen Stromerzeuger, gegründeten Wiener *Sammlung Verbund*, die unter der Direktion von Gabriele Schor und flankiert von intensiver Recherchearbeit einen Schwerpunkt auf die Pionierinnen der feministischen Kunstbewegung gelegt hat. Zu sehen waren in der Hamburger Ausstellung, die von einem opulenten Katalogbuch begleitet wurde und sich als vorläufiges Resümee dieser Forschungsarbeit verstand, die mittlerweile zu Klassikern feministischer Kunst avanciert sind, wie das Plakat zu VALIE EXPORTs Performance *Aktionshose: Genitalpanik* und eine Dokumentation ihres *Tapp- und Tastkinos*, Ulrike Rosenbachs Video-Arbeit *Glauben sie nicht, dass ich eine Amazone bin* sowie eine vierteilige Fotoserie, welche die Künstlerin mit einer grotesken Haubenskulptur auf dem Kopf in der Küche hantierend zeigt: *Hauben für eine verheiratete Frau*. Das Heim und vor allem die Küche als ein Schlachtfeld, auf dem der Kampf um Befreiung und Unterdrückung von Frauen unter anderem ausgetragen wurde, ist auch das Thema der *Küchensemiotik* von Martha Rosler.

Ein anderes Terrain, auf dem um Fremd- oder Selbstbestimmung

gefochten wird, ist der Körper. Von Cindy Sherman war unter anderem die frühe Werkserie *Untitled (Bus Riders)* ausgestellt, die sich als körper-sprachliche Sozialstudie habituellen Merkmale von Männern und Frauen unterschiedlicher sozialer Milieus darstellt. Auch heute noch zu schockieren vermögen die Dokumentationen der schmerzlichen Radikalität, mit der Gina Pane ihren eigenen Körper zum künstlerischen Material gemacht hat. Entdeckt werden konnten aber auch Arbeiten heute weniger bekannter Künstlerinnen. So etwa die surreal und teils auf unheimliche Art aggressiv anmutenden fotografischen Selbstinszenierungen Francesca Woodmans oder, in überraschender Breite und medialer Vielfalt in der Ausstellung präsent, das Werk von Birgit Jürgenssen.

Ausstellung und Katalogbuch haben sich ein anspruchsvolles Ziel gesetzt: Mit der Begriffsprägung „Feministische Avantgarde“ sollen die feministische Kunst in der Historiografie der Avantgarden des 20. Jahrhunderts verankert und damit die Koordinaten der Kunstgeschichte erweitert werden. Betont wurden in diesem Zusammenhang in Ausstellung und Katalog vor allem die formalen Analogien, die sich in den Werken der Künstlerinnen ausmachen lassen, auch wenn diese in ganz unterschiedlichen politischen und künstlerischen Kontexten gearbeitet haben, und hervorgehoben wurde die Vorreiterrolle, welche die feministische Kunstbewegung für die künstlerische Aneignung neuer Medien und Aktionsformen wie Video oder Performance gespielt hat. Ein solcher Vorstoß zur Kanonisierung ist ohne Zweifel dem berechtigten Anliegen geschuldet, den Leistungen der feministischen Kunstbewegung die Sichtbarkeit und Anerkennung zu erwirken, die ihnen nicht nur im Feld der feministischen Bewegung, sondern darüber hinaus für die Erweite-

rung künstlerischer Ausdrucksformen und Bildsprachen zukommt. Der Preis, der dafür zu bezahlen ist, liegt allerdings offenbar in einer Normalisierung, in der die Tabubrüche und die radikale Infragestellung der Regeln und Maßstäbe, nach denen Kunstgeschichte und Kunstmarkt als Kanonisierungsinstanzen funktionieren, nicht zuletzt auch als Kritik an Bestimmung und Begriff der Avantgarde als einem Adelsprädikat, an Schärfe zu verlieren drohen. Das Ausmaß dieser historischen Radikalität zu ermessen, hätte möglicher Weise einer anders gearteten Kontextualisierung und Historisierung bedurft. Dennoch: Die Ausstellung war unbedingt sehenswert und der Katalog hat, mit dem Material, welches er zur Verfügung stellt, das Zeug zu einem Standardwerk zur feministischen Kunstbewegung.

Dr. Bettina Uppenkamp ist Professorin für Kunstgeschichte an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Zur ihren jüngsten Veröffentlichungen zählen: Judith. Zur Aktualität einer biblischen Heldin im 16. Jahrhundert. In: Ausst. Kat. Eine starke Frauengeschichte. 500 Jahre Reformation, Schloss Rochlitz 2014; Überlegungen zur Rezeption und Transformation des Decamerone in der italienischen Hochzeitsmalerei des 15. Jahrhunderts. In: Giovanni Boccaccio in Europa. Studien zu seiner Rezeption in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Wiesbaden 2014 (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung Bd. 31); Die Kunstakademie und die Frauen. In: Dresdener Hefte 120, S. 43-51.

FEMINISTISCHE AVANTGARDE DER 1970ER JAHRE. WERKE AUS DER SAMMLUNG VERBUND, WIEN
13. März bis 31. Mai 2015
Hamburger Kunsthalle
www.hamburger-kunsthalle.de



re:publica 2015

Auch wenn es zunächst ein wenig ungewöhnlich wirkt, dass Design-Studierende zu einer Messe eingeladen werden, die 2007 als Konferenz von Blogger/innen mit überschaubarer Teilnehmerzahl startete und heute mit ungefähr verzehnfachtem Umfang eines der größten und vielfältigsten internationalen Zusammentreffen von Aktivist/innen, Wissenschaftler/innen, Hacker/innen, Unternehmer/innen, NGOs und anderen Expert/innen aus der Netzwelt ist, es passt schon. Eine Verbindung zur Netzwelt sind zum Beispiel

Open-Source-Modelle, die auch auf das Design anwendbar sind. So wie Van Bo Le-Mentzel, zurzeit Gastprofessor für Grundlagen/Orientierung

im Studienschwerpunkt Design an der HFBK Hamburg, die Bauanleitungen seiner *Hartz IV-Möbel-Serie* oder des *Ein-Quadratmeter-Haus* online kostenlos zur Verfügung stellt.

Van Bo Le-Mentzel und Studierende seiner Klasse waren zum Makerspace des *Global Innovation Gathering* eingeladen, einem jährlichen Treffen von Tech Hubs, Fablabs, Makerspaces und Innovationszentren aus aller Welt, das diesmal als Teil der re:publica stattfand. Die Studierenden Felizia Berchtold, Torben Spieker, Louis Bindernagel, Lenimar Candebat und Jasper Seemann fuhren nach Berlin, um zusammen mit Van Bo Le-Mentzel in

der Session *Tiny Houses – Examples of Reduced Living Space* ihre Positionen vorzustellen.

Das von Jasper Seemann, Helge Siegling und Lenimar Candebat konzipierte und realisierte *RefugeeUm* reiste mit aus Hamburg an. Auf der Messe wurde die an ein Hausboot erinnernde Konstruktion sofort als Rückzugs- und Ausruch-Ort für eine oder mehrere Personen angenommen. *RefugeeUm* besteht aus einem zerlegten Flüssigkeits-Tank, dessen Plastikwände und Metallgerüst hervorragendes Material lieferten. Der Boden besteht aus Europaletten. Ein Genuss, in den die Besucher der Messe nicht kamen: *RefugeeUm* kann auch als Floß ver-

wendet werden, selbst wenn das Budget nur für Fahrradschläuche in den Zwischenräumen der Paletten reichte und nicht für seetauglichere Lkw-Schläuche. Die Aufbauten lassen sich je nach Bedarf in eine Schlafgelegenheit, ein DJ-Pult oder einen Verkaufsstand verwandeln. Das zweite Haus-Modell bauten Torben Spieker und Louis Bindernagel zusammen mit Kindern direkt vor Ort (nach einem Entwurf von Louis Bindernagel, Anna-Maria Resei, Yihuan Yao, Youna Ha und Torben Spieker). Ein Haus aus Luftballons — das wirkt natürlich selbst in einer Umgebung, in der 3D-Drucker aus Haushaltsgeräten gebaut werden, ein wenig kindlich. Das war

aber auch so gedacht. Mit dem Balloonhouse sollten ganz bewusst „schöne Bilder auf die Spitze getrieben“ werden. Man kann es als ironischen Kommentar zu unzähligen Problemlösungs-Versuchen sehen und als Erinnerung daran, sich trotz allem eine spielerische Haltung zu bewahren. Das Balloonhouse ist eine Interpretation des Ein-Quadratmeter-Hauses von Van Bo Le-Mentzel, das ähnlich deutbar wäre: als Objekt, das ein konkretes Nachdenken über Behausung und den Umgang mit Raum ermöglicht. Ein Objekt, das ein Bewusstsein für Prob-

leme schafft, aber kein halbherziger Lösungsversuch.

Die diesjährige re:publica zum Thema „Finding Europe“ war in der Bilanz der Veranstalter eine Rekord-Veranstaltung mit 850 internationalen Speaker/innen aus 60 Ländern, mit 500 Stunden Programm auf 17 Bühnen und 7.000 Teilnehmer/innen. Themen wie Massenüberwachung, Vorratsdatenspeicherung oder die Bedrohung der Netzneutralität lassen die Kluft zwischen Internet-Optimisten und -Skeptikern weiter wachsen auf der Messe, die immer noch kritisch auftritt, ob-

wohl längst einschlägige Konzerne auf der Sponsorenliste stehen. Wie fühlt man sich als Design-Student/ in in dieser umkämpften virtuellen Welt? Da reichen die Antworten der Hamburger Studierenden von „ich habe Leute kennengelernt und einiges gesehen, das ich für meine Projekte gebrauchen kann“ über „mir war es zu viel Technik, das Handwerkliche interessiert mich mehr“ bis hin zu „ich habe das Gefühl, die wollen mir alle etwas verkaufen oder an meine E-Mail-Adresse kommen“.



links oben:

Während der re:publica diente das *RefugeeUm* von Jasper Seemann, Helge Siegling und Lenimar Candebat als Ruhepol im Messetrubel

rechts oben:

Das *Balloonhouse* von Louis Bindernagel, Anna-Maria Resei, Yihuan Yao, Youna Ha und Torben Spieker auf der re:publica 2015

rechts:

Das *RefugeeUm* als Floß auf dem Hamburger Kuhmühlenteich



Die Magie der Dinge

VON ALEXANDER RISCHER



und der Staub der Sachen

PROJEKTE

Alexander Rischer, ehemaliger HFBK-Student und lange Zeit Lehrbeauftragter im Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie, ist nicht nur Autor dieses Beitrags, er hat auch die vorgestellten Fotografien und Großdias aus der historischen Lehrmittelsammlung der HFBK Hamburg systematisch erschlossen

Nachdem sich viele universitäre Institutionen in den letzten Jahren von den einst die Lehre und deren Kanon begleitenden Wandtafeln, Glasdias und – zum Teil sicherlich etwas sonderbaren und antiquierten – Objekten oftmals unbedacht und etwas Power-Point-verblendet trennten, da diese nach jahrzehntelangem Gebrauch nicht mehr oder nur noch sehr vereinzelt in Vorlesungen und Seminaren zum Einsatz kamen, scheint aktuell das Interesse an diesen sogenannten »Lehrmittelsammlungen« wieder zu wachsen; zunehmend wird die eigentlich unbestreitbare museale Relevanz solcher Sammlungen anerkannt.

Sammlungen, die zumeist im 19. Jahrhundert wurzeln oder eigentlich – denn so könnte man es sehen – noch weit davor: in den Kunst- und Wunderkammern aus der Zeit des Humanismus; sie bergen zumeist Dokumente von längst Verschwundenem, sie zeigen das Verlorengegangene. Auf interessante Weise rücken diese Dokumente damit auf die Position einer Stellvertreter-

schaft *en miniature*, besetzen die Lücken; oftmals bleibt eben nichts anderes als eine kleine banale Abbildung des von der Welt Abhandengekommenen, mehr oder weniger sortiert in einem Kästchen unter Kästchen. Das ist ein Aspekt, der wesentlich den melancholischen Reiz solcher Hinterlassenschaften prägt, im Schaukasten gepinnter Käfer wird man doch stets zuerst nach den ausgestorbenen Arten schauen, und dort ist es dann sogar eine 1:1 Stellvertreterschaft.

Das Verschieben der Maßstäbe und Maße, die fließenden Übergänge zwischen Vergrößerung und Verkleinerung, die Arbeit an der Beziehung zwischen Nähe und Ferne, im physikalischen und im übertragenen Sinn zugleich, das Schleusen der gebündelten Lichtmenge durch das Nadelöhr, das Bannen von etwas Großem in etwas Kleinem, das sind Parameter, die den Grundzügen der Fotografie als Magie zugehörig sind.

Die Methoden und Mittel der Fotografie im 19. Jahrhundert, sich

ein Bild von der Welt zu machen und dieses dann zu vervielfältigen und in der Welt zu verbreiten, beherrscht ein Typus von Fotograf, dem durchaus etwas von einem Magier und Alchimisten eigen ist, wie es sich außerdem auch in den fotografischen Substanzen offenbart, die er zu binden und zu lösen weiß. Im problematischen kolonialen Kontext bewegt er sich zwischen stauender Erkundung und präziser, systematischer Beherrschung und Vereinnahmung, die Grenzen zwischen Verklärung und Erklärung bleiben dabei jedoch durchaus diffus, da die Wirklichkeit der Bilder eben nicht nur dem Faktischen verbunden und dienlich ist, sondern dieses auch zu unterwandern und zu transzendieren vermag, vom Außen ins Innen zu bewegen.

Daneben betrieben diese Meister als Geschäftsleute florierende Unternehmen und verkauften ihre Bilder zunehmend in alle Welt – zurück, gewissermaßen, nur mit wechselnden Richtungen, was aber nicht heißt, Fotografien aus Japan hätten

dort etwa keinen Absatz gefunden, im Gegenteil, florierte doch auch bald schon der Tourismus mit seinen als Beweis mitzubringenden, oftmals aufwendig kolorierten und auch kostspieligen Andenkenbildern.

Die Fotografien in der alten Lehrmittelsammlung der HFBK, die hier kurz vorgestellt werden soll, sowohl die Papier- als auch die Glasbilder, erzählen von all dem, spiegeln es wider, bestehen zum Teil aus genau solchen Bildern für eigentlich touristische Zwecke. Die Sammlung hat viele, sehr verschiedene Quellen aus der Zeit der 1860er bis in die 1950er Jahre. Die Bilder spannen einen weiten Bogen von der Sphinx bis zum Porsche 356. Neben den Fotografien gibt es Serien von Drucken zur Kunst- und Architekturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (um 1930), die ein möglichst großes Spektrum zeigen sollten, zu Flora und Fauna, Kunsthandwerk und Technik.

Dass diese Sammlung ein Fragment ist und im Laufe der Jahre ein



linke Seite:
Der Daibutsu in Kamakura,
Japan, 13. Jahrhundert,
Buddhafigur aus Bronze,
kolorierter Salzpapierabzug

rechte Seite:
Giorgio Sommer, griechische
Vase in einem Museum in
Neapel

beträchtlicher Teil verloren gegangen sein dürfte, ist nicht als substantiell mindernd zu verstehen und anzusehen. Ein Sammler mag wohl auf Vollständigkeit hinstreben, sofern das Ganze katalogisiert bekannt ist, und angesichts der Themen- und Bilderfülle des erhaltenen Materials spürt man vielleicht noch den zeittypischen Einfluss einer von Goethe nachgeprägten Idee vom Ganzen, von etwas Umfassendem, zumal Lehre und Streben im Sinne einer Integrität zu Werken führen sollten, die mehr sind als die Summe ihrer Teile. Aber man hat es – wie auch fast immer in der Fotografie – mit Splittern und mit Fragmenten zu tun, das doch aber vielleicht im Sinne Friedrich Schlegels, der dem Bruchstückhaften und Unabschließbaren einen besondern Rang zuweist, da nicht das Vollen das Ziel sein sollte, sondern das Werden, in einer Arbeit der Annäherung. Und wenn auch die Reihen von Drucken »Der Schöne Mensch« und der »Formenschatz« historismustypisch über Jahrzehnte einer sehr umfassenden und erhabenen Darstellung dienen sollten, gleicht das Ganze, wie es sich heute zeigt, doch vielmehr – aller penibel angelegten hochdifferenzierten Systematik zum Trotz – als »bunter Haufen von Einfällen« (Schlegel) – sehr attraktiv, und wie es eben keine halben Löcher gibt, gibt es eben auch keine halben Haufen.

Anders als andernorts haben sich die Kolonnen von Glasdias, die neben den Hundertschaften von Drucken und Originalfotografien diesen Teil – neben den Mappenwerken in der Bibliothek – der Lehrmittelsammlung ausmachen, glücklicherweise nicht tatsächlich in Splitter verwandelt und der andere, papierne Teil in Brei, sondern sind – lange Zeit unbeachtet – erhalten geblieben.

Es kann inzwischen, da man der pseudoperfekten digitalen Oberflächen überdrüssig ist, der Sprung im Glas als reizvolle Besonderheit analogen stofflichen Materials mit Geschichte, als »Extra« angesehen werden, dessen Staub und Schrammen, Verfärbungen und Gilb, die Risse in den Drucken und Fotografien ebenso. Es ist ein Bildarchiv, dessen Beschädigungen und Lücken seinem Wert und Rang durchaus zuarbeiten, im Großen und Ganzen aber sind die Fotografien, obgleich es sich größtenteils um äußerst empfindliche Albumin-Bilder handelt, erfreulicherweise sehr gut erhalten und vergleichsweise wenig verblichen, da sie seit Jahrzehnten nicht dem Licht des Interesses ausgesetzt waren, sondern im Dunkel der Kartons dösten.

Das nuancierte Farbspektrum dessen, was gemeinhin als Schwarzweiß angesehen und bezeichnet wird, zeigt sich nun aber im Licht auf schöne Weise: von ta-

bakblatt- bis instant-zitronenteefarben, in satten, öligen Kakaotönen, mit leichtem Violett- und verdichtendem Rosatisch, pech- und karameifarben neben Auferstehungsgrau. Das allein ist schon spektakulär.

Während ein Teilkonvolut der Glasdias der Antike und der Archäologie gewidmet ist, Tempeln, Pyramiden, ganzen Stätten und Arealen, andere Teile der Materialkunde wiederum den Drucktechniken, Naturformen, der mittel- und neuzeitlichen Baugeschichte usw., würde ein großer Teil der Fotografien auf Papier dem Segment kunsthistorischer Arbeitsmittel zugeordnet werden, das noch immer »Kunstreproduktion« genannt wird und erst seit kurzem nicht mehr ganz so gering-schätzend behandelt wird, wie es lange durchaus üblich war.

Inzwischen ist es kein schräger Gedanke mehr, dass eine historische Wissenschaft wie die Kunstgeschichte auch eine Geschichte ihrer eigenen Mittel verfasst, dabei auch Unschärfen und Widersprüche produziert und diese Mittel *selbst* später dann aber den wissenschaftsrelevanten Gegenständen zuzuordnen sind, so wie auch die Unschärfen.

Der Aspekt, der jedoch vorrangig zu einer Abwertung führte, ist der, dass es sich eben um keine genuinen Bilderfindungen handelt, sondern um abbildende Darstellungen, insofern wären solche Fotografien eben weniger als originär, sondern als »handwerkliche« Ableitungen anzusehen. Dieser Begriff der Handwerklichkeit bezieht sich auf Kopien und Nachahmungen, die qualitativ nicht einmal in die Nähe des Kopierten oder des Vorbildes gehören. Ohnehin wird die Kopie in unserer westlichen, von aristotelischer Logik und Zentralperspektive geprägten Kultur als etwas dem Original gegenüber Geringeres gewertet. In der Musik vermag der Begriff der Wiederholung durchaus einer Idee von Verstärkung dienen, das dingliche Kunstwerk jedoch sollte nur eines sein: das Original eben, dem es nichts abzuziehen gilt, auch nicht sein reflektiertes Licht. So ist auch vor diesem Hintergrund verständlich, warum Grafik und Fotografie, deren mediale Überlegenheit in der Reproduzierbarkeit liegt, als uneigentlichere Künste verstanden wurden, wenn überhaupt als Kunst akzeptiert, was bei der Fotografie lange dauerte, in mancherlei Hinsicht bis in die 1970er Jahre.

Bei den Exemplaren der »Kunstreproduktion«, wie sie in großer Zahl auch in der Lehrmittelsammlung zu finden sind, handelt es sich um zum Teil hervorragende Beispiele einer frühen Sachfotografie, doch ist das, was wir gemeinhin mit »Sachlichkeit« verbinden, dort kaum zu finden, es war eben auch noch nicht erfunden: Bei den wohl durchaus auf Nüchternheit und unprä-

tiöses Zeigen setzenden Fotografien von antiken Keramiken, die Giorgio Sommer in den Museen Neapels aufnahm, ist es die Zart- und Verwechtheit der Papiere, ihre Blässe, sind es die nebulösen, etwas ausgeblichenen Schatten, die diese Objekte geisterhaft und unwirklich erscheinen lassen.

In den kraftvollen und imposanten Bildern Jean Laurents aus den Museen Madrids ist es hingegen die Inszenierung der Objekte selbst, die virtuos und entschieden eine magische Seinsebene der Dinge heraufbeschwört: punzierte, ziselierter und gravierte Rüstungen, Helme, Harnische sind es, die, freigestellt vor fast schwarzem Hintergrund, wie Raumschiffe losgelöst im Bildraum geistern. Das steht durchaus in einer bemerkenswerten Nähe zur spanischen Malerei des 17. Jahrhunderts, und diese war dem Fotografen ganz gegenwärtig; Zurbarán mag wohl Pate gestanden haben, erstaunlich genug.

Die wiederum vor hellem Hintergrund ganz gleichmäßig beleuchteten, mit geschnitztem Masken- und Rankenwerk verzierten Renaissance-Blasebalge in den Bildern von Giulio Rossi aus Mailand haben, trotz einer rätselhaften Durchsichtigkeit in der Anmutung, eine fast irritierende Präsenz.

K.u.K Hoffotograf Josef Löwy aus Wien fotografierte Renaissance-Reliefs, Kandelaber und antike Fragmente auf eine etwas sonderbare Weise: Deren in seiner Darstellung blasse und flache, recht unräumliche Erscheinung unterstrich er noch mit wohl nachträglicher Einschwärzung des Bildhintergrundes, vermutlich durch Entfernen der Glasnegativbeschichtung: »Freistellung«.

Aus den Reihen der Fotografien von Gemälden und Kunstwerken ragt eine vollständige Folge auf grauen Karton aufgezogener Aufnahmen hervor, die den Schrein der Heiligen Ursula in Brügge mit den Malereien von Hans Memling zeigen und das mit solcher Feinheit und einer lichten Präzision, dass sie diesem Meisterwerk absolut würdig sind; der Urheber dieser Glanzleistung ist mir leider noch nicht bekannt. Die Gemäldeproduktion aus dem Betrieb des berühmten Franz Hanfstaengl in München erscheinen dagegen im direkten Vergleich etwas grobschlächtig und düster, regelrecht etwas muffig und mumpfig auf ihrer stockfleckigen dicken Pappe.

Neben diesen exemplarischen Beispielen aus dem Bestand soll nur noch eines, aber wirklich großartiges und vielleicht sogar einzigartiges Blatt herausgehoben sein: ein großer kolorierter Salzpapierabzug, der den berühmten Daibutsu im japanischen Kamakura zeigt, den monumentalen Bronzebuddha aus dem 13. Jahrhundert. Neben

den Aufnahmen von Raimund Stillfried von Rathenitz, Adolfo Falsari und Kusakabe Kimbei sind insbesondere die ebenfalls kolorierten Aufnahmen Felice Beatos davon bekannt – aber auf all diesen Fotografien, auch den vielen anonymen in den bekannten Alben, sind Menschen zu sehen: Mönche, Marktleute, Gaukler, Touristen. Auf dem hier vorliegenden Exemplar herrscht Stille. Niemand ist am Ort. Nur der große Buddha, der erhaben und ganz ungestört vor sich hin träumt.

Wofür im Einzelnen all diese Bilder Verwendung fanden, ist nicht immer eindeutig oder bekannt. Die Fototafeln Jean Laurents haben morsche Stoffaufhänger, was einen Hinweis gibt, dass sie möglicherweise für den Zeichenunterricht aufgehängt worden sein mögen, oder um anschaulich etwas über historische Verzierungstechniken von Blechen zu demonstrieren. Ob die Vasen und Amphoren Giorgio Sommers abgezeichnet oder nachgetöpft wurden, darf auch ihr Geheimnis bleiben. Bei vielen Bildserien ist die Angelegenheit klarer, die wie »abstract art« anmutenden Makrofotografien von textilen Geweben dienen der Textil-, die Drucke zu Renaissanceornamentik der Stil-, die absurden Mimikstudien und ausschnittshaften Männerakte sicher der Zeichenkunde usw.

Es lassen sich interessante Rückschlüsse auf die Lehre vergangener Jahrzehnte ziehen, über deren Inhalte und Methoden, die handwerklichen Techniken und auch die der Vermittlung und Didaktik.

Einiges ist wohl seit vielen Jahrzehnten nicht angerührt worden, der monströse Liesegang Projektor mit der eimergrößen Zeiss-Optik für die Projektion der Glasdias verschwand jedoch erst vor vergleichsweise wenigen Jahren vor dem Umbau des kleinen Hörsaals, wenn ich das korrekt erinnere.

Interessanter ist aber womöglich – schließlich arbeitete Aby Warburg zur gleichen Zeit an seinem immer wieder aufs Neue erforschten Bilderatlas »Mnemosyne« und verwendete dabei ebenso Reproduktionen aus heterogenen und Alltagsquellen –, das Konvolut der historischen Lehrmittelsammlung als eine Art Bilderatlas zu begreifen, der, ist auch die alte »Sach-Ordnung« als Ausgangspunkt und in einer Geste des Respekts nun soweit möglich wiederhergestellt, dazu einlädt, sich seine vielen erinnernden Seiten mit persönlichen Fragestellungen und Interessen zu erschließen und von jetzt aus neue Verknüpfungen zu erstellen, andere Ordnungen und Beziehungen, offensichtliche neben verborgenen, zu variieren, zu konstruieren oder aufzuspüren, also: mit Bildern zu arbeiten.

DER OZEANISCHE FEIND –
EINE KURZE
PHILOSOPHISCHE
GESCHICHTE DER NSA

DER AUF DEM BODEN DES FESTEN LANDES
BEFINDLICHE MENSCH ABER VERHÄLT SICH ZU
DEN AUS DER LUFT VON OBEN AUF IHN EIN-
WIRKENDEN FLUGZEUGEN EHER WIE EIN AUF DEM
MEERESBODEN BEFINDLICHES LEBEWESEN ZU
DEN FAHRZEUGEN AN DER MEERESOBERFLÄCHE
ALS WIE ZU SEINESGLEICHEN.

(CARL SCHMITT)¹

EIN ESSAY VON
GRÉGOIRE CHAMAYOU

•

6. Juli 1962, Stützpunkt NAVFAC, auf der Insel Barbados
In einem grauen Gebäude, am Fuße eines Leuchtturms an der
Karibischen See, beobachtet ein Armeeinghöriger die Lini-
en von einer Art Riesenelektrokardiogramm, die vor ihm der
Stift auf eine riesige Papierrolle zeichnet. Wir befinden uns in
einem der geheimen Stützpunkte des SOSUS-Netzes², das von
der US-Navy in den Fünfzigerjahren eingerichtet wurde. Wo-
nach der Mann in dem Linienwirrwarr sucht, mit dem er den
Klang der Meere zu lesen gelernt hat, ist eine „Signatur“. An

diesem Tag entdeckt er zum ersten Mal das Signal eines sowjetischen Atom-U-Boots³.

Das Problem des Unterwasserkrieges war, dass die feindlichen Geräte sich den Blicken entzogen. Was man nicht sehen konnte, konnte man jedoch hören: Das Wasser, in dem sich die U-Boote versteckt hielten, übertrug den Klang ihrer Motoren weithin. Deshalb wurde die See abgehört: Die von den Hydrophonen erfassten Klangwellen wurden über Leitungen an Küstenstationen übermittelt, wo sie von Geräten in Graphen umgeschrieben wurden. Die „ocean technicians“, die sie entzifferten, waren in der Lage „to discern subtle nuances in sound signals via intensity, color, shape, and shade that often made the difference between seeing a school of fish or a submarine on a Lofargram“⁴. Sie hörten mit den Augen. Charakteristische Motive, die bekannten Mustern entsprachen, wurden „Signaturen“ genannt. Diese Metapher leuchtet ein, denn hier weist sich Identität wie anderswo auch durch auf Papier festgehaltene Schriftzüge aus.

Dem ganzen Unterfangen sollte ein höchst unerwarteter Erfolg beschieden sein. Jahrzehnte später diente die Kombination aus

¹ *Der Nomos der Erde*, Duncker & Humboldt, Berlin, 1974, S. 297

² SOSUS steht für „SOund SURveillance System“.

³ Owen Cote, *The Third Battle: Innovation in the U.S. Navy's Silent Cold War Struggle with Soviet Submarine*, Naval War College Newport Papers 16, Naval War College Press, Newport, 2003, S. 39

⁴ Das Lofargram ist die Grafik, die von sogenannten LOFAR-Geräten gezeichnet wird, wobei LOFAR für „Low Frequency Analysis and Recording“ steht. Das Zitat stammt aus: Gary E. Weir, „The American Sound Surveillance System: Using the Ocean to Hunt Soviet Submarines, 1950–1961“, *International Journal of Naval History*, Band 5 Nr. 2, August 2006.

⁵ Äußerung auf dem Panel „Stabilizing Transatlantic Relations after the NSA Revelations“, Atlantic Council, 8. November 2013

weltumspannendem Abhörsystem, breit angelegtem Sammeln von Signalen und Fernauswertung der erkannten Signaturen als gedankliche Matrize für ein völlig anderes Überwachungsdispositiv.

Ende der Neunzigerjahre war der National Security Agency (NSA) klar geworden, dass etwas im Gange war, was ihren Einflussbereich in einem ungeahnten Ausmaß erweitern könnte, vorausgesetzt einige Hindernisse würden noch beseitigt. Historisch gesehen bestand die Aufgabe der Agentur darin, elektromagnetische Signale abzufangen, die für den Auslandsgeheimdienst bestimmt waren: diplomatische Meldungen, Militärkommunikation, Satellitenstrahlen... Aber am Ende des Jahrtausends waren die Zivilbevölkerungen selber dabei, zu Signalsendern zu werden. Es war eine vernetzte Welt entstanden, in der jeder von uns bald mehr Daten produzieren sollte als eine sowjetische Botschaft in der Vergangenheit.

Der ehemalige Leiter der NSA, Michael Hayden, formuliert rückblickend die damals vorherrschende Einstellung: „Prior to 9/11, when we were looking at modern telecommunications, [...] we said we had the problem of what we would call V cubed – volume, variety and velocity – that the modern telecommunications were just exploding in variety and in size [...]. But also, we knew that our species was putting more of its knowledge out there in ones and zeros than it ever had at any time in its existence. In other words, we were putting human knowledge out there in a form that was susceptible to signals intelligence. So to be very candid, I mean, our view even before 9/11 was if we could be even half good at mastering this global telecommunications revolution, this would be the golden age of signals intelligence. And candidly, that's what NSA set out to do.“⁵

DIE UTOPIE DER ANTITERRORDATENGEWINNUNG

Das Logo zeigt eine Pyramide, darüber – gleich jenem der Illuminati – ein Auge, das alles sieht, das im Raum schwebt und die Erde mit Lichtstrahlen bombardiert. Es handelt sich um das Emblem eines Forschungsprogramms, das von der DARPA⁶ initiiert worden ist, ein elektronisches Überwachungsprogramm mit dem Namen *Total Information Awareness*. Das unsinnige Bild, von dem man annehmen könnte, es sei entwickelt worden, um Verschwörungstheorien zu nähren, wird durch eine lateinische Maxime aufgewertet, die gewissermaßen das Ganze retten soll: „scientia est potentia“, „Wissen ist Macht“, und in der Tat ging es ausschließlich darum.

Im August 2002 stellte es der Leiter des Programms, John Poindexter, medienwirksam im Rahmen der Konferenz DARPATech in Anaheim, Kalifornien, vor. Die Frage, die uns beschäftigt, fing er an, ist „somewhat analogous to the anti-submarine warfare problem of finding submarines in an ocean of noise – we must find the terrorists in a world of noise.“⁷ Das Ozeanmotiv war hier keineswegs zufällig gewählt. Der Admiral hatte seine Laufbahn Ende der Fünfzigerjahre in der Navy begonnen, und zwar in einer Einheit, deren Aufgabe darin bestand, sowjetische U-Boote aufzuspüren. Und mit Blick auf die Terroristen fügte er hinzu: „They will leave signatures in this information space.“⁸

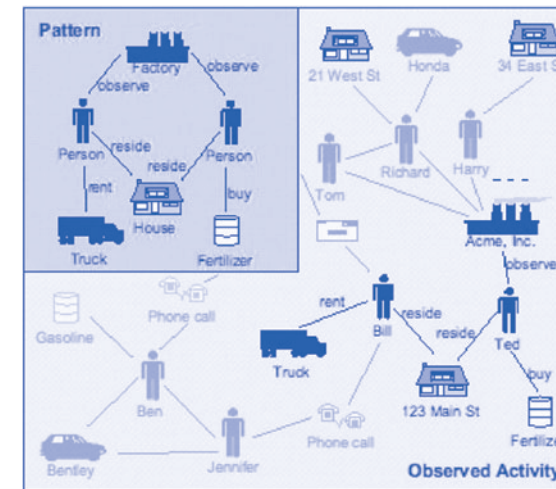
Die Parallele ist deutlich: Wie man im Ozean vorgegangen war, würde man es nun im „Informationsozean“ tun. Anstelle der alten Lofar-

⁶ DARPA: Die „Defense Advanced Research Projects Agency“ ist die große amerikanische militärische Forschungsstelle.

⁷ Remarks as prepared for delivery by Dr. John Poindexter, Director, Information Awareness Office of DARPA, at DARPATech 2002 Conference, Anaheim, Calif., 2. August, 2002

⁸ Idem.

gramme besäße man Computer, die eine riesige, heterogene Datenmenge, Ferngespräche, Kontoauszüge, Verwaltungsverzeichnisse usw. nach Signaturen eines terroristischen Verhaltens durchsuchen. Ein „red team“ bekäme den Auftrag, Szenarien für Anschläge zu entwickeln und notwendige Abwehrmaßnahmen festzulegen. „These transactions would form a pattern that may be discernable in certain databases.“⁹



Handlungsschema für ein „terroristisches Muster“¹⁰

Ein Beispiel: Wenn Bill und Ted dieselbe Anschrift haben, einen Lkw mieten, sich an einen problematischen Ort begeben und Dünger kaufen, der auf der Grundlage von Ammoniumnitrat hergestellt

⁹ John Poindexter, Report to Congress regarding the Terrorism Information Awareness Program, 20. Mai 2003, S. 14

¹⁰ Seth Greenblatt, Thayne Coffman und Sherry Marcus, „Behavioral Network Analysis for Terrorist Detection“, in Robert L. Popp, John Yen, *Emergent Information Technologies and Enabling Policies for Counter-Terrorism*, Wiley-IEEE Press, Hoboken, 2006, S. 331–348, S. 334.

wird (von dem man weiß, dass es zum Züchten von Kartoffeln verwendet wird, aber auch zum Basteln einer Bombe), dann weisen sie ein Verhaltensmuster auf, das dem einer terroristischen Signatur gleicht, und der Algorithmus, über den die Daten ausgewertet werden, löst einen Alarm aus.¹¹ Im Rahmen einer parlamentarischen Anhörung äußerte ein skeptischer Sachverständiger die Befürchtung, ein auf diese Weise festgelegtes Profil würde umgehend dazu führen, dass auf der Liste der Verdächtigen nicht nur mögliche Nachahmer von Timothy McVeigh¹² auftauchen würden, sondern auch die meisten Landwirte in Nebraska, die nicht selten auf ein und demselben Bauernhof leben, Dünger kaufen und Lkws mieten.¹³ Auch wenn man davon ausgeht, dass „Terrorismus“ Signaturen aufweist, die durch das Verfahren des Data-Mining entdeckt werden können, was allein schon eine gewagte These ist, würde ein solches System unweigerlich Unmengen an Verdächtigen produzieren, darunter eine erdrückende Überzahl von falschen Fährten, und das gleich millionenfach.¹⁴

Das andere grundsätzliche Problem liegt im Begriff „Terrorismus“ selbst, da dieser Begriff viel zu unbestimmt ist, um aus ihm eine adäquate Beschreibung von Handlungen ableiten zu können. Was ist „Terrorismus“? Nehmen wir mal die offizielle Definition: Jedwede illega-

11 Idem.

12 Timothy James McVeigh sprengte vor einem Bundesgebäude in Oklahoma City am 19. April 1995 einen mit Sprengstoff beladenen Laster in die Luft.

13 Die Anmerkung stammt von Paul Rosenzweig. Siehe House Hearing, 108th Congress, „Can the use of factual data strengthen national security?“, Teil II lf. Nr. 108-98, 20. Mai 2003, S. 85. Diese Szene wurde von Shane Harris erzählt, die die jeweiligen Wendungen des Pointdexter-Programms dokumentiert hat. Siehe Shane Harris, *The Watchers: The Rise of America's Surveillance State*, Penguin Press, New York, 2010

le und kalkulierte Anwendung von Gewalt oder Bedrohung, die Schrecken erzeugt, um politische Ziele zu erreichen.¹⁵ Dieser Begriff definiert sich nicht über bestimmte Handlungsweisen, sondern zielt auf eine subjektive Wirkung, eine Emotion ab, nämlich Angst zu erzeugen. Welcher Algorithmus aber wäre in der Lage Anzeichen eines Verhaltens aufzuzeigen, das eine solche Absicht verrät? Es gibt zigtausend Arten, Schrecken zu verbreiten.

Durch eine falsche Analogie stülpte also ein während des Kalten Krieges entwickeltes Denken etwas Mechanisches (das Signal eines U-Bootmotors, notwendig und konstant) einem Lebendigen über (einer politischen, polymorphen und anpassungsfähigen Intentionalität).

Das ganze Projekt basierte auf der Behauptung, dass es „terroristische Signaturen“ gibt. Bei näherer Betrachtung hält diese Prämisse einer Prüfung jedoch nicht stand, und somit war das folgende Fazit unausweichlich: „The one thing predictable about predictive data mining for terrorism is that it would be consistently wrong.“¹⁶

14 Wenn „das System eine Fehlalarmrate von 1 zu 100 hat [...] [wenn es] tausend Milliarden potentieller Indikatoren gibt, die erfasst werden müssen, wobei diese Anzahl zehn Ereignissen (Emails, Einkäufe, Websurfen ...) pro Amerikaner und pro Tag entspricht. [Wenn] darunter zehn Vorbereitungen für einen terroristischen Anschlag tatsächlich aufgedeckt werden würden, [dann] würde ein solches System, obwohl es mit den hier angenommenen Parametern mit einer vollkommen unrealistischen Präzision versehen wäre, nicht weniger als eine Milliarde von Fehlalarmen auslösen, um ein wirkliches Terrorkomplott aufzudecken. Jeden Tag eines Jahres müsste die Polizei bei 27 Millionen potentiellen Komplotten ermitteln, um das eine wirkliche Terrorkomplott pro Monat aufzudecken.“ Bruce Schneier, „Why Data Mining Won't Stop Terror“, *Wired*, 3. September 2006

15 Diese Definition übernimmt in gekürzter Form die Definition des Verteidigungsministeriums. Siehe *Department of Defense Dictionary of Military and Associated Terms*, 12. April 2001, S. 472

Auf die Kritiker, die auf die epistemologischen Grenzen eines solchen Programms hinwiesen, reagierte dessen Entwickler mit Verfahren, die seine Überlastung abfedern sollten. Sie sahen sich mit dem Problem einer explosionsartig ansteigenden Zahl von „Fehlalarmen“ konfrontiert, was wiederum aus der geringen Prävalenzrate des in der betrachteten Masse gesuchten Phänomens resultierte. Ihre Lösungen entlehnten sie dem medizinischen Screening, das aus der gesamten Bevölkerung Risikountergruppen herauskristallisiert.

Wie die Mitarbeiter von Poindexter erläuterten, wollte man die Ansätze des „propositionalen Data-Mining“ (das auf Anfragen mit folgendem Muster basiert: „finde alle Entitäten, die die *Merkmale* x und y aufweisen“) mit demjenigen des „relationalen Data-Mining“ (das auf dem Recherchetyp basiert: „finde alle Entitäten, die mit einer Entität A *verbunden sind*“¹⁷) kombinieren, d.h. Gruppen von Individuen auf Grundlage ihrer Beziehungen festlegen, gewissermaßen in Anlehnung an eine medizinische Anamnese, bei der man sich zunächst die Familienvorgeschichte ansieht in der Hoffnung, eine seltene Krankheit zu finden.

Eine der Implikationen dieser „Lösung“ tauchte selten in der Diskussion auf, obwohl sie politisch brisant war, denn das Prozedere führt dazu, dass etwaige Risikogruppen nach einer kaum verhohlenen Logik des Rassenprofilings definiert werden. Wenn man z. B. bevorzugt

¹⁶ Jeff Jonas, Jim Harper, „Effective Counterterrorism and the Limited Role of Predictive Data Mining“, Policy Analysis Nr. 584, Cato Institute, 11. Dezember 2006, S. 8. Siehe auch Jeffrey Rosen, *The naked crowd*, Random House, New York, 2004

¹⁷ Siehe D. Jensen, M. Rattigen, H. Blau, „Information Awareness: A Prospective Technical Assessment“, *Proceedings of the 9th ACM SIGKDD International Conference on Knowledge Discovery and Data Mining*, Association for Computing Machinery, New York, 2003

Menschen ins Visier nimmt, die regelmäßige Beziehungen zu Personen im Vorderen Orient bzw. im Nahen Osten unterhalten, so macht man aus der amerikanisch-arabischen Bevölkerung eine Zielgruppe. Unter der scheinbaren „colour blindness“ der computergestützten Analyse offenbart sich sehr schnell eine alte rassistische Sicht der Dinge. In manchen Unterlagen der NSA trägt das Musterziel einen aufschlussreichen Namen: „Mohammed Raghead“.¹⁸

Nach Aussagen der Entwickler wies das Modell des „relationalen Data-Mining“ unter taktischen Gesichtspunkten einen „obvious flaw“ auf: „Some types of relational data are clearly not resistant to adversarial conduct. For example, an individual terrorist could refrain from initiating or receiving email messages, telephone calls, or financial transactions with other terrorists. Alternatively, an individual could purposely attempt to reduce his or her homophily, intentionally generating records that constitute ‚noise‘.“¹⁹ Wenn aber ein System durch einfache Vorsichtsmaßnahmen zum Scheitern gebracht werden kann, zu denen jede versierte Splittergruppe in der Lage ist, kann man es entgegen der erklärten Absicht paradoxerweise nur bei Einzelpersonen oder Gruppen einsetzen, deren Aktivitäten zum Teil privat oder unauffällig, aber nicht aktiv konspirativ sind.

Das Projekt von Poindexter ist politisch gescheitert. Im November 2002 lenkte ein kritischer Zeitungsartikel die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Programm.²⁰ Man sah das Logo und war

¹⁸ Glenn Greenwald und Murtaza Hussain, „Meet the Muslim-American leaders the FBI and the NSA have been spying on“, *The Intercept*, 7. September 2014

¹⁹ Jensen, Rattigen, Blau, „Information Awareness: A Prospective Technical Assessment“, op. cit., S. 9

²⁰ William Safire, „You Are a Suspect“, *New York Times*, 14. November 2002

besorgt. Der Druck stieg, bis schließlich am 13. Februar 2002 der Kongress die Gelder für das Programm strich. Das diente jedoch nur der Vernebelung der Tatsachen. Das Programm bestand weiter, nun aber unter Verschluss.²¹ Unerwähnt soll nicht bleiben, dass andere Personen zur gleichen Zeit ähnliche Ambitionen hatten.

„COLLECT IT ALL“

Auf dem Höhepunkt der Diskussion ergriffen Keith Alexander und James Heath, die zwei Jahre später Leiter beziehungsweise wissenschaftliche Berater der NSA werden sollten, offen Partei für die Wende, die *Big Data* in Sachen Informationsbeschaffung darstellt: „Many may argue that we suffer from the effects of collecting too much information, and that the answer to more accurate situational awareness is to reduce or filter the data we already collect. We believe the opposite to be true [...] The solution is to continue to collect as much information as possible, and concurrently revolutionize how we receive, tag, link, analyse, store and share that information.“²²

Als Alexander 2005 die Leitung der NSA übernahm, hatte sich seine Meinung nicht im Geringsten geändert: „Rather than look for a single needle in the haystack, his approach was, ‚Let’s collect the whole haystack‘, said one former senior U.S. intelligence official who tracked the plan’s implementation. ‚Collect it all, tag it, store it.“²³ Als Prinzip

²¹ Mehrere Module des Programms wurden in die NSA verlagert. Siehe Shane Harris, „TIA lives on“, *National Journal*, 23. Februar 2006

²² Siehe Keith Alexander, Mike Ennis, Robert L. Grossman, James Heath, Russ Richardson, Glenn Tarbox, Eric Sumner, „Automating markup of intelligence community data: a primer“, *Defense Intelligence Journal*, 12-2 (2003), S. 83–96, S. 84

²³ Ellen Nakashima, Joby Warrick, „For NSA chief, terrorist threat drives passion to ‚collect it all““, *Washington Post*, 14. Juli 2013

zusammengefasst: die totale Datensammlung. Man muss aber gleich hinzufügen, dass sich ein solches Prinzip in den Schwanz beißt: Um sicher zu gehen, dass einem in der Analyse nichts entgeht, wird man immer mehr Daten sammeln wollen; nur, je mehr Daten man hat, desto weniger hat man die Möglichkeit, diese auch zu analysieren. Das ist der fundamentale Widerspruch zwischen den vervielfachten Kapazitäten des Sammelns auf der einen und den begrenzten Kapazitäten für die Analyse auf der anderen Seite. Eine massive Datenanhäufung bedeutet nicht, dass alles analysiert, gelesen oder abgehört wird – das ist der wesentliche Unterschied zwischen „passiver“ und „aktiver Überwachung“.

Die Datensammlung kann entweder in großem Umfang oder gezielt erfolgen. Eine umfangreiche Datensammlung sammelt ohne zu sortieren, wie im Fall des Telefon Record Program, das unter der Ägide des Abschnitts 215 des Patriot Acts geführt wird und in dem die NSA „collect nearly all call detail records generated by certain telephone companies in the United States“²⁴. Eine gezielte Datensammlung konzentriert sich auf „aussagekräftige Selektoren“ (Telefonnummern, Email-Adressen, IP-Adressen), wobei die Tatsache, dass sie „gezielt“ vorgeht, sie nicht daran hindert, sehr umfangreich und inhaltsreich zu sein: So konnten 2013 angeblich 89.138 Zugangsdaten von der NSA unter der Aufsicht der Abteilung 702 des Foreign Intelligence Surveillance Act (FISA) erfasst werden, in deren Zuständigkeitsbereich u. a. auch das Sammelprogramm für Internet-Daten PRISM²⁵ fällt. Das „gezielte Sammeln“ von

²⁴ Privacy and Civil Liberties Oversight Board, *Report on the Telephone Records Program*, 23. Januar 2014, S. 8

²⁵ Office of the Director of National Intelligence, *Statistical Transparency. Report Regarding use of National Security Authorities*, 26. Juni 2014, S. 2

Daten kann – genau wie ein „gezielter Angriff“ – auch „Kollateralschäden“ verursachen: So werden manche Abhörmethoden „zufällig“, „aus Versehen“, in Wirklichkeit aber absolut vorhersehbar alle Datenpakete erfassen, die in die Nähe der offiziellen Selektoren geraten.²⁶

Da sich die in den USA unter nationalistischen Gesichtspunkten geführte Debatte fast ausschließlich auf das Abhören von Wohnungen und des Privatlebens der US-Bürger konzentrierte, hatten die beiden ersten Programme (Metadaten und PRISM) eine hohe Medienpräsenz. Aber dieser einseitige Blick verfälscht das Bild, denn ein großer Teil des Durchforstens von Daten erfolgt, soweit bekannt, im Schatten einer anderen juristischen Subtilität, der Verfügung 12333, die von der Reagan-Administration übernommen wurde.²⁷ Sie umfasst u. a. das Programm DANCINGOASIS, das die Glasfaserkabelleitungen zwischen Europa und dem Nahen Osten abhört und das – mit monatlich mehr als 57 Milliarden Dateneinträgen Ende 2012 – eine der wichtigsten Quellen dieser Art darstellt²⁸.

²⁶ Durch die „upstream collection“, d.h. durch das Überwachen von Datenpaketen ist das Sammeln von Daten breiter angelegt als durch die Selektoren vorgegeben. Siehe Privacy and Civil Liberties Oversight Board, *Report on the Surveillance Program. Operated Pursuant to Sec 0702 of the Foreign Intelligence Surveillance Act*, 2. Juli 2014, S. 124. Um sich eine Vorstellung vom Verhältnis zwischen im Fokus stehenden und angrenzenden Daten im Rahmen einer solchen Vorgehensweise zu machen, siehe Barton Gellman, Julie Tate und Ashkan Soltani, „In NSA-intercepted data, those not targeted far outnumber the foreigners who are“, *Washington Post*, 5. Juli 2014.

²⁷ Siehe John Napier Tye, „Meet Executive Order 12333: The Reagan rule that lets the NSA spy on Americans“, *Washington Post*, 18. Juli 2014 und vor allem den hervorragenden Artikel von Axel Arnbak und Sharon Goldberg, „Loopholes for Circumventing the Constitution: Unrestrained Bulk Surveillance on Americans by Collecting Network Traffic Abroad“, *Michigan Telecommunications and Technology Law Review*, der im Mai 2015 erscheinen soll

²⁸ Siehe „NSA’s largest cable tapping program: DANCINGOASIS“, 24. Mai 2004,

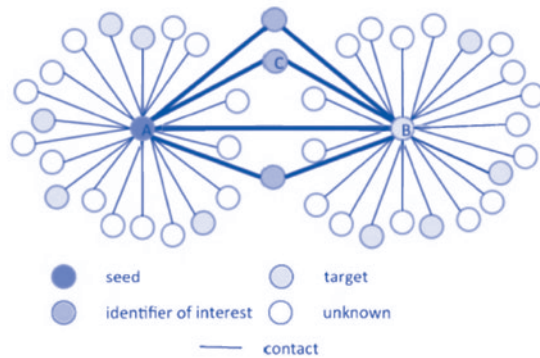
Um die gesammelten Daten zu untersuchen, werden u.a. zwei wichtige Methoden eingesetzt. Die eine, XKEYSCORE, funktioniert wie eine Suchmaschine, die „schwache Selektoren“ verwendet, etwa mit Schlüsselwörtern oder Anfragen wie „zeig mir alle an, die in Pakistan deutsch sprechen“.²⁹ Wenn man auf diese oder eine andere Weise eine interessante Person ausmacht, kann man zur zweiten Methode übergehen, der Analyse von Verbindungen. Das Verfahren der „Kontaktketten“³⁰ besteht im „building a network graph that models the communication (e-mail, telephony, etc.) patterns of targeted entities“³¹. Man fängt mit den herausselektierten Daten an, die „Samen“ genannt werden, und folgt den Trieben, die allmählich zu wachsen beginnen. In dem Maße, wie Kontakte geknüpft werden, entstehen knospenreiche Verzweigungen, die wie Pustebblumen aussehen. Das Ziel wird hier grundsätzlich als vernetzte Individualität aufgefasst. Durch das Eindringen in die Privatsphäre versucht man, das *gesellschaftliche Leben* auszukundschaften.

über den Blog „Top level communications“: <http://electrospace.blogspot.nl/2014/05/nsas-largest-cable-tapping-program.html>

²⁹ Die Logik, die sich dahinter verbirgt, ist folgende: „Wie kann ich eine Terrorzelle finden, die keinerlei Verbindung zu bekannten Selektoren hat? Antwort: Indem man nach ungewöhnlichen Verhaltensweisen sucht; z. B. jemand verwendet eine Sprache, die in der Gegend, in der er sich aufhält, deplatziert wirkt, jemand verwendet Verschlüsselungssoftware, jemand sucht verdächtige Sachen im Netz“, siehe Amy Davidson, „Presenting Keyscore: What the N.S.A. Is Still Hiding“, *The New Yorker*, 31. Juli 2013

³⁰ Auf Englisch: „contact chaining“

³¹ Office of the Inspector general, National Security Agency Central security Service, *ST-09-000 Working draft*, 24. März 2009, S. 13



Die „Kontaktkette“³²

Aber, um es noch einmal zu betonen, auch wenn diese Untersuchung „gezielt“ vorgeht, hindert sie das nicht daran auszufern. Im Fall der telefonischen Metadaten gibt es die sogenannte Regel des „3. Trenungsgrades“, „if a seed number has seventy-five direct contacts, for instance, and each of these first-hop contacts has seventy-five new contacts of its own, then each query would provide the government with the complete calling records of 5.625 telephone numbers. And if each of those second-hop numbers has seventy-five new contacts of its own, a single query would result in a batch of calling records involving over 420.000 telephone numbers“³³.

PROGRAMMATISCHE ÜBERWACHUNG UND ZEITMASCHINEN

In der Folge von Snowdens Enthüllungen wurde oft behauptet, dass die NSA eine „totale Überwachung“ betreibt – Big Brother, panoptisch.

³² National Academy of Sciences, *PPD-28 Report: Bulk Collection of Signals Intelligence: Technical Options*, 2015, 3-3

³³ Privacy and Civil Liberties Oversight Board, *Report on the Telephone Records Program*, op cit., S. 29

Diese Diagnose muss man präzisieren. Abgesehen von der Tatsache, dass sie empirisch falsch ist, stellt die Behauptung, die NSA sei in der Lage, *alles zu sammeln und alles zu analysieren*, vor allem deswegen einen Fehler dar, insofern sie politisch kontraproduktiv ist und die lähmende Vorstellung einer Macht vermittelt, die einen absoluten Zugriff hat. In Wirklichkeit haben diese Dispositive weder die Fähigkeit noch den Willen, *aktiv alle und jeden zu überwachen*. Das heißt natürlich nicht, dass sie nicht gefährlich sind.

Um dies noch zu konkretisieren, kann man das Konzept der *programmatischen Überwachung* aufgreifen. Dieses bezieht sich auf einen präzise gefassten juristischen Begriff, jenen des „programmatic approval“, den der geheime, einen Teil der NSA-Aktivitäten kontrollierende Gerichtshof dieser zusicherte.³⁴ In der Vergangenheit war *vereinzelt* das Abhören von dem ein oder anderen Verdächtigen per Gerichtsbeschluss erlaubt worden. Die Sonderregelungen, die nach 9/11 eingeräumt wurden, haben den ohnehin schon schwachen Riegel beiseitegeschoben: von nun an erlaubte das Gericht pauschal die Anwendung bestimmter Überwachungsprogramme und überlässt dabei der NSA das Recht, sich ihre Ziele selbst auszusuchen. Nach dem Kriterium der „Reasonable Articulate Suspicion“ gefragt, das intern die Ausübung dieses Vorrechts regeln soll, äußerte der juristische Vorstand der NSA im Rahmen einer offiziellen Anhörung: „Eigentlich ist es exakt die gleiche Maßgabe, die für *stop and frisk* gilt.“³⁵

³⁴ „Foreign Intelligence Surveillance Court (FISC)“, siehe William Banks, *Programmatic Surveillance and FISA: Of Needles in Haystacks*, Texas Law Review, Juni 2010, Band 88, Nr. 7, S. 1633-1667

³⁵ Kate Tummarello, „Official: NSA’s work is like ‚stop and frisk‘“, *The Hill*, 11. April 2013

Wenn man diese Programme als „programmatische Überwachung“ *im weitesten Sinne* begreift, versteht man, dass es der NSA nicht so sehr darum geht, aktiv jeden zu überwachen, als vielmehr sich in die Lage zu versetzen, *jeden bzw. jeden, den sie will*, überwachen zu können. Die Überwachungsziele werden den Prioritäten der Tagesordnung entsprechend festgelegt, d.h. in Abhängigkeit von dem „Programm“, das hier aber verstanden wird als alle „Tätigkeiten, die man sich ausführen vornimmt“. Man muss nicht ausdrücklich darauf hinweisen, dass dieses Programm nichts anderes ist als das der Staatsräson selber.

MYSTIC ist ein „surveillance system capable of recording ‚100 percent‘ of a foreign country’s telephone calls“³⁶. Es wurde von der NSA auf den Bahamas getestet und in einem weiteren, nicht näher bezeichneten Land, wahrscheinlich Afghanistan, eingesetzt.³⁷ Das dazugehörige Rechenzentrum SOMALGET ist heute in der Lage, Aufnahmen sämtlicher Gespräche einen Monat lang aufzubewahren.³⁸ So kann man „replay the voices from any call without requiring that a person be identified in advance for surveillance“³⁹. Totale Datensammlung und gezielte Überwachung sind kein Widerspruch: Sie lassen sich perfekt kombinieren und zwar über den doppelten Modus der Vorratsspeicherung und der nachträglichen Analyse. Man ist stolz, damit so etwas wie eine kleine „Zeitmaschine“ gebaut zu haben.⁴⁰

³⁶ Barton Gellman und Ashkan Soltani, „NSA surveillance program reaches ‚into the past‘ to retrieve, replay phone calls“, *Washington Post*, 18. März 2014

³⁷ Siehe: <http://cryptome.org/2014/05/nsa-mystic-identity.pdf>

³⁸ Ryan Devereaux, Glen Greenwald, Laura Poitras, „Data pirates of the Caribbeans; the NSA is recording every cell phone call in the Bahamas“, *the Intercept*, 19. Mai 2014

³⁹ Gellman et Soltani, op. cit.

⁴⁰ Idem

Diese Fähigkeit der hier noch im Anfangsstadium befindlichen „retrospective retrieval“, des Rückgriffs auf einen begrenzten Zeitraum, ist wesentlich, um die längerfristigen Zielsetzungen der Agentur zu verstehen. Das Ziel besteht nicht nur darin, in Echtzeit zu überwachen, sondern darin, in der Lage zu sein, die Entwicklung des Beziehungsgeflechts von jedem inzwischen interessant gewordenen Individuum nachzeichnen zu können. Man träumt davon, durch eine automatische Datensammlung schlafende Akten über jeden anzulegen. Ein derartiges Archivdispositiv bildet das Instrument einer *biografischen Macht*, die auf der generellen Datenerfassung von Miniaturlebensgeschichten gründet.

Während der Ehrgeiz des prognosefähigen Data-Mining darin bestand, in der Gegenwart die Spuren der Zukunft zu erkennen, dreht sich hier die Perspektive um: Man will in der Gegenwart die Archive einer zukünftigen Vergangenheit anlegen. Da jeder irgendwann zum Ziel werden kann, möchte man dieses Zum-Ziel-Werden vorwegnehmen, indem man das Leben aller archiviert. Diese Art Ratio, die die Unbestimmtheit der zukünftigen Entwicklung zum Gegenstand hat, tendiert selbst dahin, in ihrer Dynamik grenzenlos zu werden.

EINE FRAGE DER MACHT

Im Juni 2013 behauptete Alexander, dass durch die Überwachungsprogramme der NSA Dutzende von „terrorist plots“⁴¹ vereitelt worden seien. Im Oktober desselben Jahres revidierte der General seine Schätzungen nach unten und sprach von dreizehn „events“, die das ame-

⁴¹ Spencer Ackerman, „Senators challenge NSA’s claim to have foiled ‚dozens‘ of terror attacks“, *The Guardian*, 13. Juni 2013

rikanische Staatsgebiet betrafen, bevor er einräumte, dass die Zahl der im Keim erstickten Bedrohungen dank des Programms, welches die telefonischen Metadaten sammelt, sich auf ein oder vielleicht zwei belaufen.⁴² Schließlich gab es nur noch ein „Komplott“, das durch eine mehr als zehnjährige massenhafte Sammlung von amerikanischen Telefonverbindungen vereitelt worden war: Ein Bewohner von San Diego wurde festgenommen, weil er 8.500 Dollar an eine militante Gruppe von Somaliern geschickt hatte.⁴³

Obwohl man sich seit geraumer Zeit den Kopf zerbricht, um philosophisch mehr schlecht als recht einen einigermaßen vertretbaren Kompromiss zwischen Sicherheit und Freiheit zu verhandeln, entspricht das tatsächliche Geschehen in keiner Weise den aufgestellten Theorien, die völlig am Thema vorbeigehen. Man hat nicht eine Portion Freiheit gegen eine Dosis Sicherheit eingetauscht, sondern einen Teil der Freiheit gegen nichts. Aber auch diese Formulierung trifft es noch immer nicht. Was man unter dem Vorwand einer erhöhten Sicherheit (*sécurité*) verloren hat, ist eigentlich ein Moment der *Sicherheit* (*sûreté*) im klassischen Sinne, das dem Begriff seit der Aufklärung zukam: das

⁴² Shaun Waterman, „NSA chief’s admission of misleading numbers adds to Obama administration blunders“, *The Washington Times*, 2. Oktober 2013

⁴³ Siehe Bruce Schneier, „How the NSA Threatens National Security“, *The Atlantic*, 6. Januar 2014. Siehe auch Ellen Nakashima, „NSA cites case as success of phone data-collection program“, *The Washington Post*, 8. August 2013

Die Kommission, die das Metadaten-Programm untersucht, kommt zu demselben Schluss: „Wir haben keinen Hinweis auf eine Bedrohung für die USA gefunden, bei der das Programm irgendeinen konkreten Beitrag zu den Antiterrorermittlungen geleistet hätte. Darüber hinaus hat es, soweit wir wissen, keinen einzigen Fall gegeben, in dem das Programm unmittelbar dazu beigetragen hat, eine bis dahin unerkannte terroristische Verschwörung aufzudecken“, Privacy and Civil Liberties Oversight Board, *Report on the Telephone Records Program*, op cit., S. 11.

Wissen um den Schutz vor der Willkür der Staatsmacht, insbesondere der Macht der Polizei.

Diese Instrumente erweisen sich entgegen der offiziellen, rechtfertigenden Reden als denkbar schlechte Mittel zur Erfassung terroristischer Handlungen. In diesem Licht ist auch das Geständnis des ehemaligen Leiters der NSA, Michael Hayden, zu lesen, das er in einem privaten Zusammenhang eines *Think Tanks* in Washington machte: „I think folks in my government have attempted to justify NSA activities far too much on a narrow counterterrorism platform. And that’s just simply inadequate to justify what the United States is doing. And we have lots of motivations that are [...] consistent with state sovereignty.“⁴⁴ Edward Snowden sagt nichts anderes: „These programs were never about terrorism: they’re about economic spying, social control, and diplomatic manipulation. They’re about power.“⁴⁵

Antiterrorismus ist nur eine der zahlreichen Aufgaben der NSA, deren Aufgabenspektrum so unterschiedliche Tätigkeiten umfasst wie die Überwachung interner politischer Aktivitäten in Ländern, deren Regime man stützen will, darunter Saudi Arabien, oder die Verfolgung von politischen Vorgängen, die eine Bedrohung für die amerikanischen Interessen darstellen, wie etwa die „latin american bolivarian developments“⁴⁶, oder das Ausspionieren der technologischen Aktivitäten fremder Mächte; das erklärt die Überwachung von Bundeskanzle-

⁴⁴ „Stabilizing Transatlantic Relations after the NSA Revelations“, op. cit

⁴⁵ Edward Snowden, „An Open Letter to the People of Brazil“, *Folha de S.Paulo*, 16. Dezember 2013

⁴⁶ United States SIGINT System January 2007 Strategic Mission List. <http://cryptome.org/2013/11/nsa-sigint-strategic-mission-2007.pdf>

rin Angela Merkel, von Dilma Rousseff oder von chinesischen Industrievertretern ... Vor allen Dingen aber dient die NSA der Kriegsführung.

DIE AUGEN UND OHREN DER KRIEGSMASCHINERIE

Die Schlachtfelder in Afghanistan und Irak waren große Labore, große Experimentierfelder, um neue Waffen unter freiem Himmel zu testen. Die amerikanischen Geheimdienststellen haben dort ein neues Modell der *Intelligence, Surveillance and Reconnaissance* (ISR) entwickelt.

Die zentrale Herausforderung des Krieges gegen Aufständische besteht darin, einen „low contrast enemy“⁴⁷ auszumachen, einen Feind, der mit seiner Umgebung verschmilzt, der keine „soviet style military signatures“⁴⁸ mehr aussendet. Wenn aber „the enemies can no longer be identified by what they are“, so die Theorie, können sie jedoch erkannt werden „by what they are doing“.⁴⁹ Aus der ermittelten Aktivität schließt man auf die Identität.

Im Hinblick darauf erwies sich die Drohne als das entscheidende Werkzeug. Dieses Gerät, das stundenlang in der Luft bleiben kann, macht eine „ständige Überwachung“ möglich. Wir reden hier von einem Auge, das nie blinzelt. Bisher konzentrierte sich der geografische Ge-

⁴⁷ Michael Flynn, Rich Juergens, Thomas Cantrell, „Employing ISR: SOF best practices“, *Joint Forces Quarterly*, 50 (3), S. 56–61, S. 57. Siehe auch David M. Houff, „Antisubmarine Warfare Concepts Offer Promise For Counterterrorism“, *Signal*, Mai 2010

⁴⁸ Office of the Under Secretary of Defense for Acquisition, Technology and Logistics, *Report of the Defense Science Board Task Force on Defense Intelligence Counterinsurgency (COIN) Intelligence, Surveillance, and Reconnaissance (ISR) Operations*, Washington, Februar 2011, S. 28

⁴⁹ Rick Wood, Tony McPherson, „Video Track Screening Using Syntactic Activity-based Methods“, Applied Imagery Pattern Recognition Workshop (AIPR), IEEE, 2012

heimdienst auf mehr oder weniger statische Gegenstände im Gelände. Der ununterbrochene Blick der Kamera hat die Karten neu gemischt, ab sofort war die Bildgebung in der Lage, Aktivitäten der Bevölkerungen zu erfassen. Durch High-Tech-Mittel erbten die Analysten alte, ab sofort in einen militärischen Zusammenhang übertragene polizeiliche Beobachtungs- und Beschattungsaufgaben. Die Drohnen waren nicht nur mit Bordkameras ausgerüstet, sondern auch mit anderen Sensoren, die beispielsweise die Signale der Mobiltelefone am Boden empfangen konnten.⁵⁰ Das war von größter Bedeutung: Die Kombination aus Videobildern und der Überwachung von Signalen wurde zum Ausgangspunkt für eine Neugestaltung der konstitutiven Elemente der bewaffneten Überwachung.

Parallel dazu wandte die NSA mit Alexander an der Spitze ihr Konzept der totalen Erfassung im Krieg gegen die Aufständischen an. 2007 setzte die Agentur im Irak ein neues, digitales Informationswerkzeug ein, *Real Time Regional Gateway* genannt; mit ihm war es möglich „to capture all the data, store it, and make it instantly available to intelligence analysts“⁵¹. Aber, unterstrich Pete Rustan, der wichtigste Beitrag dieses Netzes war seine „ability to integrate the signals [for] geolocation“⁵². In der Tat ging es ausschließlich darum „turning metadata into actionable intelligence“⁵³, d. h. in Zielgruppen.

Mit dieser Arbeit wurden Spezialteams beauftragt. Ihr Abzeichen zeigt einen Spion, der einem Comic des *MAD Magazine* entstam-

⁵⁰ Siehe Jeremy Scahill, Glenn Greenwald, „The NSA's secret role in the US assassination program“, *The Intercept*, 10. Februar 2014

⁵¹ Bob Woodward, *Obama's Wars*, Simon & Schuster, New York, 2010, S. 7

⁵² „Change Agent“, *Defense News*, 8. Oktober 2010

⁵³ Tom Lash, „Integrated persistent ISR“, *Geospatial Intelligence Forum*, Band 8, Nr. 4, 2010

men könnte. Er ist mit einer Lupe bewaffnet und richtet sie auf blutrote Fußspuren auf einer Dünenspitze. Der Slogan macht deutlich, worum es ging: „We track'em You whack'em“.

Der Slogan war derjenige der Geocell-Teams, die aus einer Anfang 2000 initiierten ersten Zusammenarbeit zwischen der NSA und ihrer bis dato kaum bekannten siamesischen Zwillingsschwester, der National Geospatial Agency (NGA), hervorgegangen waren. Zweck dieser „Geo-Ortungszellen“ bestand darin, durch die kombinierte Analyse von Signalen und Bildern „to track people, geographically, in real time“⁵⁴.



Das Abzeichen von Geocell

Die Partnerschaft zwischen der NGA und der NSA wurde als „entscheidende Wende“ beschrieben.⁵⁵ Die Revolution bestand in einer

⁵⁴ Dana Priest, „NSA growth fueled by need to target terrorists“, *The Washington Post*, 21. Juli 2013

⁵⁵ Bob Drogin, „Two Agencies Melding Minds on Intelligence“, *The Los Angeles Times*, 31. Dezember 2004

Wahrnehmungssynthese: über das Zuhören zu sehen und über das Anschauen zu hören. Man verbindet „eyes and the ears“ der Kriegsmaschinerie, man verschmilzt das, was man auch in diesem Jargon „Phänomenologien“ nennt.

Im Rahmen dieses Prozesses verschmolzen die beiden Agenturen auch ihr jeweiliges Know-How. Daraus entstand eine neue Disziplin, die „SIGINT Geospatial Analysis“. Um die Analysten in diesem neu entstandenen Fachgebiet auszubilden, wurde ein besonderer Studiengang eingerichtet, das Geocell-Bootcamp auf der Militärbasis in Goodfellow (Texas).⁵⁶ Zudem wurden verschiedene digitale Werkzeuge entwickelt, darunter die Software *Analyst Notebook*, die, wie der Gebrauchsanweisung von IBM zu entnehmen ist, die Möglichkeit bietet, nahezu alle verfügbaren Daten abzubilden; man erhält „one analytical picture that combines geospatial, association and temporal analysis“⁵⁷. Dank solcher Visualisierungsschnittstellen, so Derek Gregory, sind die Analysten in der Lage „to track multiple individuals through different social networks to establish a ‚pattern of life‘ consistent with the paradigm of activity-based intelligence that forms the core of contemporary counterinsurgency“⁵⁸.

Traditionell schritt der Nachrichtendienst hauptsächlich in den vorbereitenden Erkennungsphasen ein. Heute schaltet er sich in Echt-

⁵⁶ Siehe „Vraining the corps“, *Military Intelligence* PB 34-05-1, Band 31, Nr. 1, Januar-März 2005, S. 54

⁵⁷ <http://www-03.ibm.com/software/products/en/analysts-notebook-family>

⁵⁸ Derek Gregory, „Lines of descent“, *Open democracy*, 8. November 2011. Die Untersuchung der Lebensweisen definiert sich genauer als „die Verschmelzung der Analyse der Verbindungen mit der geografischen Analyse“. Siehe Tony Mason, Suzanne Foss, Vinh Lam, „Using ArcGIS for Intelligence Analysis“, Esri International User Conference, 2012

zeit in die operative Phase ein: „Today, intelligence *is* operations,“⁵⁹ schreibt Michael Flynn. Diese Verschiebung hängt mit einer tiefgreifenden Reform des „targeting cycle“ zusammen, die im Irak vom Joint Special Operations Command (JSOC) initiiert wurde. Die Idee, erklärt General McChrystal, „was to combine analysts who found the enemy, [...] drone operators who fixed the target; combat teams who finished the target [...], specialists who exploited the intelligence the raid yielded, such as cell phones [...] By doing this, we speeded up the cycle.“⁶⁰ Während zu Beginn des Krieges die Analyse von Informationen, die während der Einsätze gesammelt wurden, noch Wochen in Anspruch nehmen konnte, wurde es durch die Einführung dieses aggressiven Zyklus möglich, die „kill chain“ auf vollen Touren laufen zu lassen und die Anzahl der nächtlichen Angriffe zu vervielfachen; jede neue Operation versprach durch die Kontaktkette neue Verdächtige auf dem Feld zu finden und sich so nach und nach zu „people we didn’t even know existed at the beginning of the night“⁶¹ durchzuarbeiten. So stieg die Anzahl der Angriffe von 18 im August 2004 auf 300 Angriffe pro Monat 2006 – „ten a night“, verkündete McChrystal stolz⁶². Der stellvertretende Leiter der NSA, John Inglis, geriet förmlich ins Schwärmen: Geocell sei „something near miraculous“⁶³. Mit ähnlichem Enthusiasmus be-

59 Flynn, Juergens, Cantrell, op. cit., S. 1

60 Stanley McChrystal, „It Takes a Network“, *Foreign Policy*, 21. Februar 2011

61 „Generation Kill. A Conversation With Stanley McChrystal“, *Foreign Affairs*, März-April 2013

62 Idem.

63 John Inglis, *Remarks at GEOINT Symposium 2010*, 4. November 2010, S. 8. https://www.nsa.gov/public_info/_files/speeches_testimonies/GEOINT2010.pdf

64 Gareth Porter, „How McChrystal and Petraeus Built an Indiscriminate „Killing Machine““, *Truthout*, 26. September 2011

65 Idem.

grüßte John Nagl den Einsatz einer „industrial strength counterterrorism killing machine“⁶⁴.

Der Journalist Gareth Porter hat eine andere Sicht der Dinge: „The implication of the new intelligence methodology developed by McChrystal and Flynn was that anyone who visited a location under surveillance or who communicated with a mobile phone associated with that location could be considered to be part of the insurgent network.“⁶⁵ Die Instrumente der von der NSA entwickelten netzartigen Verdächtigung wurden zur Grundlage für Entscheidungen über Leben und Tod und es wurde so getan, als habe man vergessen, dass es sich immer um „investigative, not evidenciary tools“⁶⁶ handelt. Die Behörden hatten ein Schattentheater aufgebaut, in dem sich die blutigen Szenen in immer schnellerer Folge aneinanderreihen: „The result, way too often, is firing blind based on „pattern of life“ indicators without direct confirmation that the targets are, in fact, who we think they are“⁶⁷. Auf der gleichen Methodik basieren auch die sogenannten „Signatur“-Schläge, bei denen die Drohnen töten „without knowing the precise identity of the individuals targeted. Instead, the individuals match a pre-identified ‚signature‘ of behavior that the US links to militant activity or association“⁶⁸.

66 Taipale, op. cit., S. 3

67 Joshua Foust, „Unaccountable Killing Machines: The True Cost of US Drones,“ *The Atlantic*, 30. Dezember 2011. Siehe auch Jeremy Scahill, *Dirty Wars, le nouvel art de la guerre*, Lux, Montreal, 2014

68 Human Rights Clinic at Columbia Law School, the Center for Civilians in Conflict, *The Civilian Impact of Drones: Unexamined Costs, Unanswered Questions*, September 2012, S. 8. Aber, fährt Derek Gregory fort: „anyone who thinks that so-called ‚personality strikes‘ are somehow less deadly needs to read REPRIEVE’s latest report“: Reprieve, *You never die twice. Multiple kills in the US drone program*, 24. November 2011

Welche Bilanz kann man, abgesehen vom Blutvergießen, der Verwüstung und der Destabilisierung ganzer Gebiete, nach fast fünfzehn Jahren des „Kriegs gegen den Terror“ ziehen? Wie viele Anwärter gab es 2001 für den Dihad und wie viele sind es jetzt? Das einzig greifbare Ergebnis dieser Politik besteht darin, die Bedrohung, die zu beseitigen man vorgab, vervielfältigt zu haben, sie tatsächlich im industriellen Maßstab multipliziert zu haben.

Die NSA und die NGA hielten jedoch dieses neue Modell der geografischen Überwachung für eine geniale Innovation, die es zu erweitern und zu verallgemeinern galt. Diese Erkenntnis warf die Frage auf, die Gregory Treverton treffend zusammenfasste: „Can we expand it beyond counterterrorism and manhunting and the fight against terror?“⁶⁹

„Today, intelligence gathering is like looking in a global ocean for an object that might or might not be a fish. It might be anything and it might be important, but at first, we are not sure it even exists. (...) They might make up an organized school of fish or they might not be related at all. But we do know that we need to find it, identify what it is, and figure out how it relates to all the other objects – whether fish or sea fowl – we either know or think might be important.“⁷⁰ Das, was Letitia Long mit einer Fülle von nautischen Metaphern darzustellen versucht (wobei anzumerken ist, dass sie, bevor sie Leiterin der NGA wurde, ihre ersten beruflichen Erfahrungen in der akustischen Erken-

⁶⁹ Zitiert nach Gabriel Miller, „Activity-Based Intelligence Uses Metadata to Map Adversary Networks“, *Defense News*, 8. Juli 2013

⁷⁰ Letitia Long, „Activity Based Intelligence Understanding the Unknown“ *The Intelligencer, Journal of U.S. Intelligence*, Band 20, Nr. 2, Frühjahr/Winter 2013, S. 7–15, S. 7

nung von U-Booten gemacht hat), ist eine neue Philosophie, ein neues Paradigma, das seit 2010 von den höchsten Stellen der amerikanischen Geheimdienste vertreten wird.

So lautet die Doktrin der „Activity Based Intelligence“⁷¹: „We used to know what we’re looking for, and we’re not looking for things but rather activities.“⁷² Das Postulat ist dasselbe wie zuvor: „In environments where there is no visual difference between friend and enemy, it is by their actions that enemies are visible.“⁷³ Und genau diese Aufgabe, die darin besteht, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden, wird erneut Algorithmen anvertraut ...

Grégoire Chamayou ist Philosoph, Autor und Hochschullehrer an der Université Paris X Nanterre.

Bekannt wurde er durch sein 2013 veröffentlichtes Buch *Théorie du drone* (Ferngesteuerte Gewalt. Eine Theorie der Drohne, Passagen Verlag, 2014)

Der Text steht im Kontext des HFBK-Symposiums *Techniken des Virtuellen* am 17. und 18. Juni 2015 (Programm siehe Seite 45 in diesem Heft)

Übersetzung: Didier Gammel

⁷¹ „Activity Based Intelligence“ oder ABI. Die großen Achsen dieser neuen Methodik wurden 2010 in einer Reihe vertraulicher Dokumente festgelegt, verfasst von Robert Arbetter, einem ehemaligen leitenden Angestellten der NGA, später „Leiter für Konzepte der Sammlung und der Strategien“ bei dem für die Geheimdienste zuständigen stellvertretenden Staatssekretär im Verteidigungsministerium.

⁷² Gregory Treverton, *Creatively Disrupting the Intelligence Paradigm*, *ISN*, 13. August 2011

⁷³ Edwin Tse, „Activity Based Intelligence Challenges“, Northrop Grumman, IMSC Spring Retreat, 7. März 2013

HFBK-Filmpreis 2015

DER DIESJÄHRIGE HFBK-FILMPREIS DER HAMBURGISCHEN KULTURSTIFTUNG GING AN HANA KIM FÜR IHREN ABSCHLUSSFILM „DER BITTERE APFEL VOM STAMM“

• Zum vierten Mal wurde am 7. Mai 2015 im Rahmen von *Final Cut*, dem Screening der aktuellen Abschlussfilme der HFBK Hamburg, der HFBK-Filmpreis der Hamburgischen Kulturstiftung vergeben. 15 Diplom-, Master- und Bachelor-Filmprojekte des Jahrgangs 2014/15, die mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein entstanden sind, wurden im Hamburger Metropolis Kino vorgestellt.

Die externe Jury bestand in diesem Jahr aus Alexandra Gramatke (Geschäftsführung KurzFilmAgentur), Monika Treut (Regisseurin, Produzentin, Autorin), Florian Wüst (Künstler, Filmkurator) und als beratendem Mitglied Gesa Engelschall (Geschäftsführender Vorstand Hamburgische Kulturstiftung). Alle Jury-Mitglieder waren sich einig über die durchgängig hohe Qualität der Abschlussfilme, trafen dann aber eine klare Entscheidung für einen Film, der „eine besonders starke künstlerische Handschrift“ trage: *Der bittere Apfel vom Stamm* der Koreanerin Hana Kim, die ihr Bachelor-Studium im Sommer 2014 bei Prof. Robert Bramkamp abschloss.

Der Film der Preisträgerin: Hana Kim versucht eine filmische Annäherung an die Geschichte ihrer

in Südkorea beheimateten Mutter, indem sie sie im Sommer 2013 vor der Kamera zu ihrem Leben befragt. Als Letztgeborene von vier Schwestern sollte sie ein Sohn werden. Weder beim Vater noch bei der Stiefmutter fand sie Liebe oder Anerkennung, so dass sie bereits mit zwölf Jahren das Elternhaus verließ. Der Film besticht durch die „Anmutung unverfälschter, verblüffender Offenheit“, wie Robert Bramkamp hervorhebt. „Es entstehen ganz eigene filmische Räume, die Hana Kim in einen katholischen Familienzusammenhang in Korea reimportiert hat.“

Aus der Begründung der Jury: „Der experimentelle Dokumentarfilm von Hana Kim porträtiert die eigene Mutter, die in Seoul lebt, die ‚woanders‘ lebt, für die das Leben eine einzige Anstrengung ist. Mit beeindruckender Sicherheit im Umgang mit Bild, Ton und Schnitt lässt uns die Filmemacherin die Fragilität des Daseins

spüren. In atmosphärisch dichten Einstellungen macht der Film spezifische Elemente der koreanischen Gesellschaft erfahrbar.“ ●

↓ Joachim Glaser (Moderation), Preisträgerin Hana Kim, Gesa Engelschall und Florian Wüst (Jury) am 7. Mai 2015; Foto: Tim Albrecht



Graduierten- programm „Problemorientierte Gestaltung“

IM OKTOBER 2015 STARTET AN DER HFBK HAMBURG DAS GRADUIERTENPROGRAMM „PROBLEMORIENTIERTE GESTALTUNG“ MIT DEM ERSTEN JAHRESSCHWERPUNKT „STADTREINIGUNG HAMBURG“.

• Unabhängig, unbeauftragt und unbezahlt sollen die städtische Abfallwirtschaft analysiert und für sie neue Konzepte, Produkte und Handlungsmodelle entwickelt werden. Das Graduiertenprogramm „Problemorientierte Gestaltung“ ist ein

einjähriges postgraduales Qualifikationsprogramm und richtet sich an Absolvent/innen gestalterischer und künstlerischer Studiengänge, die sich für die Schwerpunkte Design und Grafik interessieren. Ziel des Programms ist, mit künstlerischen Mitteln gesellschaftspolitische Debatten zu initiieren und neue Designstrategien zu entwickeln.

Bewerbung bis 30. Juni 2015
www.hfbk-hamburg.de/pog/ ●

Techniken des Virtuellen

AM 17. UND 18. JUNI FINDET AN DER HFBK HAMBURG DAS ZWEITE SYMPOSIUM IM RAHMEN DES GRADUIERTENKOLLEGS „ÄSTHETIKEN DES VIRTUELLEN“ STATT

• Immer tiefer durchdringen die „Techniken des Virtuellen“ unsere politische Realität. Diesem Phänomen nähert sich das Symposium mit künstlerischen und theoretischen Beiträgen aus drei verschiedenen Perspektiven. „Show you are not afraid!“, der berühmte Auf-

ruf des New Yorker Bürgermeisters Rudy Giuliani nach 9/11, verweist auf Angst als ein unsere Gegenwart durchdringendes Herrschaftsinstrument, das eine neue Form von Kontrollgesellschaft hervorbringt. Sie ist durch militärische Intervention, spekulativen Handel, digitale Selbstrepräsentation und freiwillige Selbstüberwachung gekennzeichnet. Die nach der Doktrin „shock and awe“ geführten US-amerikanischen Kriege nach 9/11 machten die



Drohne zur zentralen Waffe. Hieraus entstand eine neue Verwebung von physischem und virtuellem Raum. Unsichtbar und ubiquitär, entörtlicht, quasi göttlich: das perfekte Panoptikum – und gleichzeitig unantastbares Strafgericht. „We may not have an economy on Monday“ drohte der amerikanische Notenbankpräsident nach der Lehman Brothers-Pleite 2008. Dieser Zusammenbruch machte deutlich, dass sich der blasenartige Finanzmarkt virtualisiert

hat, und provozierte alternative Perspektiven auf die politische und ästhetische Konstitution von Raum, Zeit und Ökonomie. Dank dieser Entwicklung dienen das Virtuelle und seine Techniken nicht nur als Instrumente der Kontrolle, sondern können auch als Potential des Künstlerischen gedacht werden.

MITTWOCH, 17. JUNI 2015

Show You Are Not Afraid

13:30 Friedrich von Borries, Design-

theorie, Hochschule für bildende Künste Hamburg
14:00 Eyal Weizman, Centre for Research Architecture, Goldsmiths, University of London
15:00 Cucula, Refugees Company for Design and Craft
16:00 Pause
16:30 Grandhotel Cosmopolis, Augsburg
17:30 Heinz Bude, Makrosoziologie, Universität Kassel

DONNERSTAG, 18. JUNI 2015

Shock and Awe

10:00 Nik Nowak, Künstler, Berlin
11:00 Marko Peljhan, Media Arts and Technology Graduate Program, University of California, Santa Barbara
12:00 Mittagspause
13:00 Martin Krüger, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Universität Hamburg
14:00 Constanze Kurz, Chaos Computer Club
15:00 Pause
We May Not Have an Economy on Monday
15:30 Georg Seeßlen, Autor, Kaufbeuren
16:30 Anna Feigenbaum, The Media School, Bournemouth University
17:30 Robert Jelinek, Künstler, Wien
18:30 Resümee

Symposium

Techniken des Virtuellen

17. – 18. Juni 2015

HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2, Raum 229 (Hörsaal) ●

Gisela Könk Grant Stiftung

DIE STIFTUNG ENGAGIERT SICH SEIT MAI 2015 FÜR KÜNSTLERINNEN DER HFBK HAMBURG

● Die Hochschule kann sich über einen Scheck in Höhe von 6.000 Euro zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses von der Gisela Könk Grant Stiftung freuen, der am 6. Mai 2015 durch den Vorsitzenden der Stiftung, Dr. Georg A. Wittuhn, persönlich überbracht wurde. Die im Dezember 2013 gegründete Stiftung ist dem letzten Willen der in Hamburg gebürtigen, später nach Kanada ausgewanderten Stifterin Gisela Könk Grant verpflichtet, die Zeit ihres Lebens als Autodidaktin künstlerisch arbeitete und aus diesem Grund ein Viertel des Stiftungsvermögens zur Förderung von jungen Kunststudierenden bestimmt hat. Für die Zukunft ist deshalb seitens der Stiftung angedacht, das Engagement zu verstetigen, so dass eine jährliche Vergabe möglich wäre.



Die Hochschule plant die Fördersumme von 6.000 Euro als Kofinanzierung für Deutschlandstipendien einzusetzen. Die daraus resultierende Verdopplung würde es ermöglichen, zu Beginn des Wintersemesters vier Deutschlandstipendien der Gisela Könk Grant Stiftung an besonders begabte Studierende zu vergeben. ●

↑ Dr. Georg A. Wittuhn und Prof. Martin Köttering am 6. Mai 2015; Foto: Tim Albrecht

Adieu Mensa-Crew!

NACH MEHR ALS FÜNF JAHREN VERLÄSST DAS „JUWELIER“-MENSATEAM DIE HFBK HAMBURG

- Königsberger Klopse mit Rote-Beete-Salat und Kartoffeln, italienischer Brotsalat, gekochte Rinderbrust auf Bouillonkartoffeln mit Apfelkren, Gratiniertes Blumenkohl mit Mandelpesto, gebratener Seehecht auf Ingwer-Linsengemüse, Backfisch mit Gurken-Kartoffelsalat,

Gemüse-Strudel auf Kürbis-Risotto, Matjes Hausfrauenart mit grünen Bohnen und Bratkartoffeln, Gnocchi mit Kokos-Möhren – eine Blitzumfrage in der Abteilung Kommunikation und Veranstaltungen ergab eine kaum enden wollende Liste von Lieblingsgerichten aus den Töpfen und Pfannen des nun scheidenden Mensateams. Unbedingt lobend hervorgehoben werden muss auch, dass die vegetarischen und veganen Gerichte so attraktiv und schmackhaft waren, dass über die eigentlichen Zielgruppen hinaus massenhaft freiwillige *Veggie Days* eingelegt wurden.

Es waren schöne Jahre, die am 1. März 2010 begannen und nun leider mit dem Sommersemester 2015 ausklingen. Die HFBK Hamburg dankt den Pächtern Katja Dietrich und Lutz Bornhöft, Betreiber des Restaurants und der Espresso Bar Juwelier, Küchenchef Timo Bodenstern sowie den Mitarbeiter/innen im Service, Philipp Mummenhoff, Bianca Bergen, Thomas „Thommy“ Gause, Thomas

„Frankie“ Adu. Damit der Abschied nicht ganz so schwer wird, hat Timo Bodenstern uns das Rezept für seine beliebte Salatsoße verraten – sie brachte zuweilen Gäste dazu, selbst zu einem Salat noch einen Beilagensalat zu ordern.

SALAT-DRESSING À LA JUWELIER-MENSA (FÜR CA. 250 PERSONEN)

Zutaten: 2 rohe Zwiebeln / 1,5 Liter Essig (5 %) / 2 große Löffel Senf / 9 Liter Öl (z.B. Sonnenblumenöl) / 2 Liter Orangen- oder Apfelsaft / Salz, Pfeffer, Zucker.

Zwiebeln, Essig und Senf mit dem Mixer zerkleinern und mischen. Öl langsam dazu laufen lassen, Saft daruntermischen, mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken. ●

↓ Katja Dietrich, Lutz Bornhöft, Thommy Gause (hinten von links), Philipp Mummenhoff, Timo Bodenstern (vorn) vom Juwelier-Mensateam; Foto: Lukas Engelhardt ●



Modernisierung der Bibliothek

DER SCHLISSUNGS-ZEITRAUM DER HFBK-BIBLIOTHEK WÄHREND DES UMBAUS STEHT FEST

- Kurz vor Beginn der vorlesungsfreien Zeit starten die Umbaumaßnahmen im 2. Stock des Hauptgebäudes. Das bedeutet, dass die Bibliothek ab dem 6. Juli bis zum 4. Oktober 2015 geschlossen sein wird. Um trotz der Schließung den Studierenden den Zugriff auf wichtige Literatur zu ermöglichen, gibt

es eine verlängerte Ausleihfrist: Bücher, die in der Woche vom 29. Juni bis 3. Juli 2015 ausgeliehen werden, dürfen bis zum 5. Oktober 2015 behalten werden. Alle zuvor ausgeliehenen Bücher müssen bis spätestens 3. Juli 2015 zurückgegeben oder zumindest vorgelegt werden.

Zum Beginn des Wintersemesters am 5. Oktober 2015 öffnet die Bibliothek – dann als Präsenzbibliothek – wieder ihre Türen. ●

Eröffnungen

4. Juni 2015 - 18 Uhr
Der Zustand, in dem ich morgens die Milch hole
 Kathrin Affentranger, Jenny Feldmann, Anna Grath
 Ausstellung bis 11. Juli 2015
 Galerie Mathias Güntner, Hamburg
 www.mathiasguentner.com ●

4. Juni 2015 - 19 Uhr
AB67
 Thomas Baldischwyl
 Ausstellung bis 11. Juli 2015
 Galerie Conradi, Hamburg
 www.galerieconradi.de ●

5. Juni 2015 - 16 Uhr
Die Farben der Atome
 Bettina Brendel
 Gymnasium Lerchenfeld, Hamburg
 www.gymnasiumlerchenfeld.de ●

5. Juni 2015 - 19 Uhr
Blendwerk
 Dorothea Goldschmidt
 Ausstellung bis 14. Juni 2015
 nachtspeicher23, Hamburg
 www.nachtspeicher23.de ●

7. Juni 2015 - 18 Uhr
Ottofiction
 Nuray Demir u. a.
 Performance im Rahmen des »Live Art Festival Hamamness: Willkommen in der osmonischen Gesellschaft«
 Kampnagel, Hamburg
 kampnagel.de ●

12. Juni 2015 - 19 Uhr

Wummern & Wimmern
 Ingo Müller u. a.
 Ausstellung bis 14. Juni 2015
 Bedürfnisanstalt, Hamburg
 www.diebeduerfnisanstalt.de ●

18. Juni 2015 - 18 Uhr
Open Studios der Art School Alliance
 Danielle Ayers, Zhang Binbin, Reto Buser, Gina Fischli, Max Avi Kaplan, Stephan Knauß, Linda Lebeck, Nancy Odufona, David Peschka, Pablo Schlumberger, Marley Walker-Morin
 Ausstellung bis 21. Juni 2015
 Karolinenstraße 2A, Haus 4+5, Hamburg
 www.hfbk-hamburg.de/asa ●

18. Juni 2015 - 19 Uhr
Translator
 Anna Cieplik, Annette Grotkamp, Marcia Breuer
 Ausstellung bis 21. Juni 2015
 Galerie 21/ Künstlerhaus Vorwerkstift, Hamburg
 www.totalfrischeluft.de ●

19. Juni 2015 - 19 Uhr
Imag(in)ing identity
 Internationale Künstler/innen der HFBK Hamburg
 Ausstellung bis 28. Juni 2015
 Frappant, Hamburg
 www.frappant.org ●

20. Juni 2015 - 16 Uhr
Tomorrow is yesterday
 Mariella Mosler

u. a.
 Ausstellung bis 31. Juli 2015
 Mikiko Sato Gallery, Hamburg
 www.mikikosatogallery.com ●

ab 21. Juni 2015
Wie Raum wird
 Monika Grzymala u. a.
 Ausstellung bis 18. Oktober 2015
 Museum für Gegenwartskunst Siegen
 www.mgk-siegen.de ●

ab 21. Juni 2015
Imagine Reality
 Beate Gütschow u. a.
 Ausstellung bis 18. Oktober 2015
 Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main
 www.ray2015.de ●

ab 23. Juni 2015
5th Thessaloniki Biennale of Contemporary Art
 Annika Kahrs u. a.
 Ausstellung bis 30. September 2015
 Greek State Museum, Thessaloniki
 www.thessaloniki.biennale.gr ●

ab 25. Juni 2015
The Monsoon Show
 Gregor Hildebrandt, Anselm Reyle u. a.
 Ausstellung bis 05. September 2015
 Galerie Isa, Mumbai
 www.galerieisa.com ●

ab 26. Juni 2015
Geniale Dilletanten. Subculture in Germany in the 1980s
 Michaela Melián, Palais Schaumburg u. a.
 Ausstellung bis 11. Oktober 2015
 Haus der Kunst, München
 www.hausderkunst.de ●

3. Juli 2015 - 20 Uhr
Cluster
 Josephin Böttger
 Ausstellung bis 12. Juli 2015
 Frappant Hamburg
 frappant.org ●

6. Juli 2015 - 19 Uhr
Finkenwerder Kunstpreis 2015
 Christian Janowski
 Ausstellung bis 23. August 2015
 Kunsthaus Hamburg
 www.kunsthaus-hamburg.de ●

9. Juli 2015 - 19 Uhr
HFBK Absolventenausstellung 2015
 Die Absolvent/innen aus dem Studienjahr 2014/2015 stellen ihre Abschlussarbeiten aus
 Ausstellung bis 12. Juli 2015
 Hochschule für bildende Künste Hamburg
 www.hfbk-hamburg.de ●

10. Juli 2015 - 20 Uhr
Enacting Landscape
 Philip Gaißer u. a.
 im Rahmen von »Disputed Landscape«
 Ausstellung bis 6. September 2015
 Camera Austria & Kunsthaus Graz
 www.camera-austria.at ●

13. Juli 2015 - 15:30 Uhr
Wassermusik
 Michaela Melián u. a.
 Aufführung mit 8 Barkassen im Rahmen des Sommerprogramms »It Might Be Possible that the World Itself Is Without Meaning«
 Dalmannkai, HafenCity Hamburg
 stadtkuratorin-hamburg.de ●

ab 19. Juli 2015
Annika Kahrs – Playing to the birds
 Annika Kahrs u. a.
 Ausstellung bis 20. September 2015
 Kunsthall 44
 Moen, Askeby
 www.44moen.dk ●

5. September 2015 - 19 Uhr
N.B.+D.

Nele Budelmann u. a.
 im Rahmen des »Poolhaus-Preis für junge Kunst 2015«
 Poolhaus Blakenese, Grotiusweg 55, Hamburg ●

ab 11. September 2015
Hanne Darboven: Politik
 Ausstellung bis 17. Januar 2016
 Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
 www.bundeskunsthalle.de ●

ab 18. September 2015
Hanne Darboven:

Aufklärung
 Ausstellung bis 17. Januar 2016
 Haus der Kunst, München
 www.hausderkunst.de ●

Ausstellungen

Noch bis 6. Juni 2015
Fortune
 Jutta Koether
 Bortolami Gallery, New York
 www.bortolami-gallery.com ●

Noch bis 6. Juni 2015
Satellite Affects and Other Lines of Flight
 Katharina von Dolffs, Kathrin Mayer u. a.
 Ausstellung der District-Atelierstipendiatinnen 2010-2015
 DISTRICT Berlin
 www.district-berlin.com ●

Noch bis 6. Juni 2015
Santiago Sierra
 Galerie Thomas Zander, Köln
 www.galerie-zander.com ●

Noch bis 7. Juni 2015
Weltberühmt und heiss begehrt
 Baldur Burwitz
 Galerie im Marstall Ahrensburg
 www.galerie-im-

marstall.de ●
 Noch bis 7. Juni 2015
Kim?
 Ulla von Brandenburg
 Contemporary Art Centre, Riga
 www.liveriga.com ●

Noch bis 7. Juni 2015
Love
 Tjorg Douglas Beer, u. a.
 Art Athina, Galeria Utopia, Athen
 art-athina.gr ●

Noch bis 7. Juni 2015
Rituels, répétitions, contraintes, tentations
 Hanne Darboven, Matt Mullican u. a.
 Musée Regional d'Art Contemporain Languedoc-Roussillon, Sérignan
 www.artcontemporain-languedoc-roussillon.fr ●
 Noch bis 8. Juni 2015

ZERO

Gotthard Graubner, Almir Mavi-gnier u.a.
Martin-Gropius-Bau, Berlin
www.berlinerfestspiele.de ●

Noch bis 13. Juni 2015

Field Vision

Christian Jan-kowski u.a.
Future Gallery, Berlin
www.futuregallery.org ●

Noch bis 13. Juni 2015

Galeriestart 7Türen

Nicolas Lillo, Maria Windschüt-tel u.a.
7Türen, Hamburg
www.7tueren.de●

Noch bis 13. Juni 2015

Sudden change of idea.

Thorsten Brink-mann, Anni-ka Kahrs, Naho Kawabe, Monika Michalko, Wolf-gang Oelze, Pe-ter Piller u.a.
United Art Museum Wuhan, China ●

Noch bis 14. Juni 2015

Inhuman

Johannes Paul Raether u.a.
Fridericianum Kassel
www.fridericia-num.org ●

Noch bis 14. Juni 2015

Vidéodanse. Le corps en jeu

Ulla von Bran-denbourg u.a.
Espace 315, Cen-tre Pompidou, Paris
www.centrepompidou.fr ●

Noch bis 14. Juni 2015

verZOGEN:::

Maren Schimmer u.a.
xpon-art, Ham-burg
www.xpon-art.de ●

Noch bis 14. Juni 2015

Boom She Boom

Hanne Darbo-ven, Isa Genzken u.a.
MMK 2 Frank-furt/Taunustor,

Frankfurt am Main
www.mmk-frankfurt.de ●

Noch bis 20. Juni 2015

NOW-ism: Abstraction Today

Anselm Reyle u.a.
Pizzuti Collec-tion, Columbus
www.pizzuti-collection.org●

Noch bis 20. Juni 2015

Allegro Giusto

Ceal Floyer u.a.
Istituto Svizze-ro di Roma
www.istituto-svizzero.it ●

Noch bis 21. Juni 2015

Überschönheit

Nicole Wermers u.a.
Salzburger Kunstverein, Salzburg
www.salzburger-kunstverein.at●

Noch bis 21. Juni 2015

Gestern ist auch morgen und heute ist wie hier

Ulla von Bran-denbourg
Kasseler Kunst-verein
www.kasseler-kunstverein.de●

Noch bis 21. Juni 2015

CologneOFF 2015 Russia

Sven Erik Scheu-erling (Box NN, 2013, 4:44) u.a.
CologneOFF 2015 Russia, Moskau
www.artvideo-koeln ●

Noch bis 21. Juni 2015

Black Bandits #lützow #befreiungskriege #napoleon #waterloo

Thorsten Brink-mann, Jonathan Meese u.a.
Haus am Lützow-platz
www.hal-berlin.de ●

Noch bis 27. Juni 2015

As The Earth Spins Beneath The Stars

Matt Mullican u.a.
Leal Rios Found-

ation, Lissabon
www.lealrios-foundation.com●

Noch bis 27. Juni 2015

Franz Erhard Walther

Galerie Jocelyn Wolff, Paris
www.galerie-wolff.com ●

Noch bis 27. Juni 2015

El Salvador

Isa Genzken
Galerie Daniel Buchholz, Berlin
www.galerie-buchholz.de ●

Noch bis 27. Juni 2015

Sigmar Polke: Silver Paintings

Michael Werner Gallery, New York
www.michael-werner.com ●

Noch bis 28. Juni 2015

Papierstücke

Birgit Brandis
Galerie Thron, Reutlingen
www.galerie-thron.de ●

Noch bis 4. Juli 2015

Sigmar Polke – Schau II

Galerie Merkle, Stuttgart
www.michael-werner.com ●

Noch bis 5. Juli 2015

The napkin trembled on the plate

Jeffrey Wallner
Café Gnos, Ham-burg
www.jr-wallner.de ●

Noch bis 5. Juli 2015

Alibis: Sigmar Polke 1963–2010

Museum Ludwig, Köln
www.museum-lud-wig.de ●

Noch bis 11. Juli 2015

L'icosasphère

Ulla von Bran-denbourg u.a.
Galerie Mezza-nin, Genf
www.galerie-mezzanin.com ●

Noch bis 24. Juli 2015

Solid Surface

Annika Kahrs

Galeria Joan Prats, Barcelona
www.galeriajoan-prats.com ●

Noch bis 26. Juli 2015 Vom Großen und Ganzen. Die Sammlung Haus N

Thorsten Brink-mann, Gregor Hildebrandt, Verena Issel, Daniel Richter u.a.
Hein Gerisch-Stiftung, Villa Wachholtz, Neu-münster
www.gerisch-stiftung.de ●

Noch bis 31. Juli 2015

It Might Be Possible that the World Itself Is Without Meaning*

Sommerprogramm der Stadtkurato-rin Hamburg
Michaela Melián, Johannes Paul Raether u.a.
im öffentlichen Raum in Hamburg
www.stadtkurato-rin-hamburg.de●

Noch bis 2. August 2015

Wessen Subjekt bin ich?

Thomas Bal-dischwyler, Amy Lien & Enzo Ca-macho, Yann-Vari Schubert u.a.
Kunstverein Düs-seldorf
www.kunstverein-duesseldorf.de●

Noch bis 8. August 2015

Function Follows Vision, Vision Fol-lows Reality

Nicole Wermers u.a.
Kunsthalle Wien
www.kunsthalle-wien.at ●

Noch bis 9. August 2015

Hanna Burow

Johanna Tiedtke im Rahmen der Ausstellungsrei-he »Double Act«
Kunstverein Lü-beck
www.overbeck-gesellschaft.de ●

Noch bis 16. August 2015

4 Real & True 2. Wim Wenders. Landschaften. Photographien.

Stiftung Muse-um Kunstpalast, Düsseldorf
www.smkp.de ●

Noch bis 16. Au-gust 2015

Und weg mit den Minuten. Dieter Roth und die Musik

Annika Kahrs u.a.
Hamburger Bahn-hof - Museum für Gegenwart, Berlin
www.smb.museum●

Noch bis 20. Au-gust 2015

SpaceLiner

Monika Grzymala u.a.
ARTER - space for art, Istan-bul
www.arter.org.tr ●

Noch bis 23. Au-gust 2015

Nice to See You! 160 Works from the Collection

Matt Mullican, Franz Erhard Walther, u.a.
Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz
www.kunstmuseum.li ●

Noch bis 30. Au-gust 2015

Queensize – Fema-le Artists from the Olbricht Collection

Monika Baer, Ulla von Bran-denbourg, Helene Appel u.a.
Me Collectors Room, Berlin
www.me-berlin.com ●

Noch bis 31. Au-gust 2015

Vot Ken You Mach?

Michaela Melián u.a.
MWW, Muzeum Wspolczesne, Wroclaw
www.muzeum-wspolczesne.pl●

Noch bis 20. September 2015

J'adore

Michaela Melián u.a.
Kunsthalle Lin-gen
www.kunsthalle-lingen.de ●

Noch bis 20. September 2015

Drawing Now

Monika Grzymala u.a.

Albertina Wien, Österreich
www.albertina.at ●

Noch bis 23. September 2015

The Walk

Sophie Aigner, Roman Barkow, Sungeun Claire Choi, Fabio Ci-rillo, Marvin Almaraz Dosal, Shira Lewis, Yuki Terasaka u.a.
Reale Osservato-rio Vesuviano, Neapel
www.ov.ingv.it●

Noch bis 4. Ok-tober 2015

Punk: Its Traces in Contemporary Art

Martin Kippen-berger, Jonathan Meese, Matt Mul-lican, Santiago Sierra u.a.
CA2M Centro de Arte Dos de Mayo, Móstoles
www.ca2m.org ●

Noch bis 18. Ok-tober 2015

Höhenrausch 2015 – Das Ge-heimnis der Vögel

Annika Kahrs u.a.
OÖ Kulturquar-tier, Linz
www.hoehen-rausch.at ●

Noch bis 26. Ok-tober 2015

Radikal modern

Beate Gütschow u.a.
Berlinerische Galerie
www.berlinische-galerie.de ●

Noch bis 30. Ok-tober 2015

Ein Kunstraum für Norbert Schwont-kowski

Mit Werken aus der Sammlung Brigitte und Udo Seinsoth u.a.
Beim Steinernen Kreuz 1, Bremen ●

Noch bis 8. No-venber 2015

#collezionemart

Thomas Demand u.a.
Mart Trento e Rovereto, Verona
www.mart.tn.it ●

Noch bis 31. Ja-nuar 2016

Le Souffleur.

Schürmann trifft Ludwig

Anna Oppermann, Valie Export, Pauline M'barek u. a.
Ludwig Forum, Aachen
www.ludwigforum.de ●

Noch bis 1. Mai 2017

Of Soil and Water: the King's Cross Pond Club

Marjetica Potrč u. a.
Lewis Cubitt Park, London
www.art-agenda.com ●

midt (Lüneburg/London, Arnhem/London)
Akademie Schloss Solitude, Stuttgart
www.akademie-solitude.de ●

31. Internationales Kurzfilmfestival Hamburg

Christian Bau: *Snapshot Mon Amour*, Arne Körner: *Blink Of An Eye*, Louise Omar: *Krieg im Frieden/War in Peace*, Louis Fried: *Postcard to Godzilla*, Ray Juster, Nicolaas Schmidt: *Traurigkeit / 36000 Frames RGB - 29th Special - The Manifestation of Capitalism in Our Lives is Sadness*, Nicolaas Schmidt: *Autumn*, Willy Hans: *Das satanische Dickicht - ZWEI*, Steffen Goldkamp: *Wallenhorst*, Philip Widmann: *Fictitious Force*, David Reiber Otálora: *En busca del dorado, un retrato antes no visto sobre Bacatá*
www.shortfilm.com ●

13. Juni 2015 – 19 Uhr

VETO Film Edition #03

im Rahmen des IKFF Hamburg
Isabelle McEwen: *Un truc formidable*, Josefina Gill: *Was die Gezeiten mit sich bringen*, Steffen Goldkamp: *Wallenhorst*, Nick Koppenhagen: *The Bowerbird*, Stella Rossié: *Komet*, Nicolaas Schmidt: *Autumn*, Lisa Sperling: *Sag mir Mnemosyne*, Michael Steinhäuser: *Mondlicht*, Karsten Wiesel: *Hochbrücke Brunsbüttel* u. a.
Metropolis Kino, Hamburg
www.vetofilm.com ●

Veranstaltungen

3. – 13. Juni 2015

Hamamness: Willkommen in der osmanischen Gesellschaft – Live Art Festival

Kuratiert von Nuray Demir u. a.
Kampnagel, Hamburg
www.kampnagel.de ●

17. – 18. Juni 2015

Symposium »Techniken des Virtuellen«

im Rahmen des Graduiertenkollegs Ästhetiken des Virtuellen mit Vorträgen von: Eyal Weizman, Cucula, Hotel Cosmopolis, Nik Nowak, Marko Peljhan, Martin Krüger, Konstanze Kurz, Georg Seeßlen, Anna Feigenbaum, Robert Jelinek
HFBK Hamburg, Hörsaal
hfbk-hamburg.de/techniken-des-virtuellen/ ●

27. Juni 2015 – 13 Uhr

Stadt der Frauen – Ein Kongress

Michaela Melián u. a.
Alte Kongresshalle München
www.staatsoper.de ●

3. Juli 2015 – 18 Uhr

Sol LeWitts »Black**Form«**

Rundgang und Gespräch mit Belinda Grace Gardner
Altonaer Museum, Hamburg
www.altonale.de ●

6. – 7. Juli 2015

Räuberleiter zum Erfolg 2015

Workshop des Berliner Professionalisierungsprogramms »Goldtausch Künstlerinnenprojekt« für Absolventinnen der HFBK Hamburg
Noch wenige freie Plätze
Anmeldung bei swaantje.benson@hfbk.hamburg.de
HFBK Hamburg ●

7. Juli 2015 – 21.30 Uhr

F.S.K.

Michaela Melián u. a.
„Theaterformen“ Open-Air-Konzert
Schauspiel Hannover, Festivalzentrum
www.schauspielhannover.de ●

18. September 2015

Marketplaces of Perception

Workshop mit Gal Kirn (Berlin), Peter Müller (HFBK Hamburg), Jason Read (Portland, ME), Anthony Iles/Marina Vish-

19. Juni 2015 – 19.30 Uhr

Barricades and Dances. Tanzstück von Moritz Frischkorn

Bühne: Lars Unger
weitere Vorstellung: 20. Juni 2015
K3 Zentrum für Choreographie, Kampnagel, Hamburg
www.kampnagel.de ●

20. Juni 2015 – 18 Uhr

Le nozze di Figaro. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart

Premiere
Bühne: Katrin Connan
Semperoper Dresden

den
www.semperoper.de ●

21. Juni 2015 – 18 Uhr

Guillaume Tell. Oper von Gioacchino Rossini

Premiere
Bühne: Raimund Bauer
Weitere Vorstellungen: 24./27./30. Juni 2015
Polnische Nationaloper, Teatr Wielki, Warschau
www.teatr.wielki.pl ●

Film

8. Juni 2015 – 19 Uhr

Girls on screen

Film screening with works by Ian Giles, Hedvig Berglind, Nicolaas Schmidt followed by round table talk on representation of the female in recent moving

image art curated by Katja Lell, Hedvig Berglind, Angela Anzi
Galerie der HFBK Hamburg
www.hfbk-hamburg.de/galerie-der-hfbk/ ●

9. – 15. Juni 2015

Ausschreibungen

UWE Festival – Open Call Bewerbung bis 10. Juni 2015

An der Theaterakademie August Everding in München findet erstmalig ein studentisch organisiertes Theaterfestival statt, das die Vernetzung verschiedener Hochschulen fördern soll. Für das viertägige Programm werden Theaterproduktionen von Studierenden gesucht. Alle Formen des Theaters – Musiktheater, Musical, Performance,

Puppenspiel, Schauspiel, Tanz – sind willkommen.
www.facebook.com/uwe.der.festival ●

7th Ostrava Kamera Oko 2015

Bewerbung bis 15. Juni 2015
The International Cinematographers Film Festival in Ostrava, Czech Republic is open for film submissions. Films of any genre can apply, but due to the festival focus on cinematography only feature, documentary and ex-

perimental films will be selected for the official program. entry.filmfestivalovalostrava.com ●

Dresdner Sommerakademie Austauschprogramm

Bewerbung bis 18. Juni 2015
Die Sommerakademie lädt junge internationale Künstler/innen zwischen 20 und 35 Jahren nach Dresden ein. Die Teilnehmer/innen können in der ersten Woche kostenfrei einen Kurs ihrer Wahl besuchen. Die zweite Woche bietet die Möglichkeit, sowohl in den künstlerischen Werkstätten von riesa efau als auch im Projektraum Rösslstube e.V. gemeinsam künstlerisch weiterzuarbeiten. Der interdisziplinäre Austauschprozess wird in einer abschließenden Werkschau präsentiert. www.riesa-efau.de ●

Semmelweis Art Award

Bewerbung bis 28. Juni 2015
Application for an art prize and the realization of an exhibition concept for the 150th anniversary of the death of the Hungarian physician Ignaz Philipp Semmelweis. Drafts from young contemporary artist groups are welcome, who work in a creative visual field – like art, design, architecture, photography, video, etc. First prize is 5.000 Euros, plus the opportunity to realize their concept in October 2015. Second and third prize are 3.000 and 2.000 Euros. www.bece.balassintezet.hu ●

Ars Electronica und CERN

Bewerbung bis 23. Juni 2015
Die Europäische Organisation für Kernforschung CERN im Kanton Genf und das Ars Electronica Center in Linz schreiben erneut einen zweimonatigen Aufenthalt am CERN aus, für den Künstler/innen sich mit einer Projektbeschreibung bewerben können. Das durchgeführte Projekt wird beim Ars Electronica Festival 2015 vorgestellt. Die Ergebnisse der Residencies werden beim Ars Electronica Festival 2016 sowie im Rahmen mobiler Wanderausstellungen bei Partnerinstitutionen in Serbien, der Slowakei, Spanien, Slowenien, England und Irland präsentiert. www.artandscience-collide.aec.at ●

Recycling Designpreis 2015

Bewerbung bis 30. Juni 2015
Der Recycling Designpreis ist ein offener Wettbewerb für Gestalter/innen. Preisverleihung und Ausstellungseröffnung finden am 6. September 2015 im MARTa Herford statt. Es folgen Präsentationen unter anderem in Stilwerk-Designcentern und im Museum der Dinge in Berlin. www.recyclingdesignpreis.org ●

Balmoral Stipendium 2016

Bewerbung bis 30. Juni 2015
Das Künstlerhaus Schloss Balmoral vergibt für 2016 drei- und neunmonatige Anwesenheitsstipendien

ausschließlich für den Schwerpunkt Zeichnung. Die Stipendien sind mit 1.400 Euro pro Monat dotiert. Die Stipendiat/innen nehmen während ihres festen Wohnsitz in Bad Ems. Während dieser Zeit sollten sie frei von allen beruflichen Verpflichtungen sein. www.kuenstlerhaus-balmoral.de ●

N.I.C.E. Award 2015

Bewerbung bis 1. Juli 2015
Das European centre for creative economy (ecce) verleiht im Rahmen des Forum d'Avignon Ruhr 2015 zum zweiten Mal den N.I.C.E. Award. Gesucht werden Projekte, Forschungsvorhaben und politische Maßnahmen, die Lösungsansätze für Problemlagen anderer Gesellschaftsbereiche bieten. Ein Fokus liegt auf digitalen Innovationen. Zu gewinnen gibt es Preisgelder in einer Gesamthöhe von 20.000 Euro sowie eine Präsentation in der N.I.C.E. Wanderausstellung. www.e-c-c-e.de ●

Planetary Urbanism Wettbewerb

Bewerbung bis 1. Juli 2015
Der Wettbewerb richtet sich an Gestalter/innen aus den Bereichen Architektur, Grafik-, Produkt- und Mediendesign, Fotografie, Film, Bildende Kunst sowie Wissenschaftler der Fachrichtungen Kunst- und Kulturwissenschaften und Kunstpädagogik. Auf Basis von empirischem Material, von Daten und Fakten sollen Visuali-

sierungen für Probleme bei Urbanisierungsprozessen entwickelt werden. Die Ergebnisse werden u. a. im Rahmen der Habitat III Konferenz im Oktober 2016 in Quito ausgestellt. www.archplus.net ●

Juliane Bartel Online-Video-Preis

Bewerbung bis 1. Juli 2015
Der Juliane Bartel Medienpreis würdigt die kreative Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichstellung im Fernsehen, im Hörfunk und im Internet. Gesucht werden Clips, die sich auf innovative Weise mit dem Thema Rollenvielfalt und Geschlechtergerechtigkeit auseinandersetzen. Der Preis wird zum 15. Mal vergeben und ist mit insgesamt 3.000 Euro dotiert. www.ms.niedersachsen.de ●

James Dyson Award 2015

Bewerbung bis 2. Juli 2015
Die James Dyson Foundation prämiiert erneut Projekte von jungen Designern, Ingenieuren und Querdenkern, die das Potenzial haben, ein Problem der heutigen Zeit zu lösen. Gesucht werden Produktideen, die kommerziell erfolgversprechend und bereits im Entwicklungsprozess nachhaltig sind. Das Gewinnerprojekt erhält 37.500 Euro für die Weiterentwicklung. Weitere 6.250 Euro gehen an die Hochschule des Preisträgers. www.jamesdysonaward.org ●

Drehbuchwettbewerb „Butter bei die Stoffe“

Bewerbung bis 13. Juli 2015
Der Drehbuchwettbewerb sucht originäre fiktionale Stoffe für Kinofilme, die die norddeutsche Region auf besondere Weise repräsentieren. Die spätere Verfilmung soll in Hamburg und Schleswig-Holstein erfolgen. Eine Jury wählt die fünf interessantesten Stoffe aus, deren Autor/innen im Rahmen des Filmfests Hamburg vorgestellt werden. Zu gewinnen sind 18.000 Euro zur Entwicklung des Drehbuchs sowie eine dramaturgische Beratung bei einem Hamburger Dramaturgen. www.ffhsh.de ●

Wettbewerb für Sportfotografie der Peter-Christian-Schlüchsen-Stiftung

Bewerbung bis 31. Juli 2015
Der Wettbewerb ist einer der höchstdotierten für Sportfotografie in Deutschland mit Preisgeldern in Höhe von 10.000 Euro. Der Gewinner des Förderpreises erhält für ein Jahr eine Profikameraausrüstung im Wert von 25.000 Euro. Die besten eingereichten Fotos werden im Rahmen der Kunstmesse Berliner Liste ausgestellt. www.pcsstiftung.com ●

Stipendium Quartierskünstler/in Veddel 2016/2017

Bewerbung bis 31. Juli 2015
Das zweijährige Wohn- und Arbeitsstipendium der SAGA GWG Stiftung Nachbarschaft dient der För-

derung von Kunst und Kultur und der kulturellen Belebung des Hamburger Stadtteils Veddel. Es umfasst monatlich 1.000 Euro sowie ein kostenfreies Wohnatelier mit Galerie- und Projektraum. www.proquartier.de ●

4. Internationaler Evard-Preis

Bewerbung bis 31. Juli 2015
Bereits zum vierten Mal schreibt die Kunsthalle Messmer den mit 10.000 Euro dotierten Preis aus, der dem Schweizer Künstler André Evard (1876 – 1972) gewidmet ist. Der Kunstpreis richtet sich an zeitgenössische Künstler/innen, die sich ebenfalls der konstruktiv-konkreten Kunst verpflichtet haben. www.kunsthalle-messmer.de ●

Dekalog-Filmpreis

Bewerbung bis 31. Juli 2015
Inspiriert von Krzysztof Kieslowskis zehnteiliger Reihe aus den Jahren 1988/89 richtet sich der Wettbewerb an Filmschaffende, die sich mit einem oder mehreren der Zehn Gebote und ihrer Bedeutung für die heutige Gesellschaft auseinandersetzen möchten. www.guardini.de ●

Ereignis Druckgraphik 8/2016

Bewerbung bis 14. August 2015
Das Ereignis Druckgraphik ist ein langfristiges Ausstellungsprojekt des BBK Leipzig. Das Thema für 2016 lautet „Totentanz“. Im Fokus der Ausstellung sollen

zeitgenössische Positionen stehen, die dem Thema Aktualität verleihen. Der Wettbewerb ist offen für alle professionellen Künstler/innen ohne regionale oder nationale Beschränkungen. www.bbkl.org ●

Förderpreis „Kataloge für junge Künstler 2015“

Bewerbung bis 15. September 2015

Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung schreibt zum 33. Mal ihr Ausstellungs- und

Katalogförderprogramm aus. Bildende Künstler unter 35 Jahren können vorgeschlagen werden durch gemeinnützige Ausstellungsträger. Die Fördermittel von bis zu 25.000 Euro können sowohl für die Ausstellung als auch für die Erstellung des dazugehörigen Kataloges eingesetzt werden. www.kruppstiftung.de ●

Prinoth (Diplom 2013) gefördert: Ein junger Mann verschwindet auf der Suche nach seiner leiblichen Mutter spurlos. Sechs Jahre später begibt sich der Adoptivbruder auf dieselbe Reise. Prinoth untersucht die Auswirkungen der Adoption auf die Biografien der beiden Heimatlosen. Welchen Stellenwert hat das Kino heute und in Zukunft als gesellschaftlicher Ort? Philipp Hartmann (Diplom 2007) sucht darauf in *66 Kinos* eine Antwort. Für sein Vorhaben erhielt er 30.000 Euro. *Stampede - Eine Zirkusgeschichte* wird mit 20.000 Euro gefördert. Tobias Sandberger und Franz Winzentsen, bis 2002 Professor für Animationsfilm an der HFBK Hamburg, erschaffen einen experimentellen Animationsfilm mithilfe von Stempeln. Dorothea Carls Kurzfilmprojekt *Bodenerhebungen*, für das sie mit 15.000 Euro unterstützt wird, beschäftigt sich mit dem Umbau des Stadtteils Altona. In dem mit 10.000 Euro geförderten Projekt *Wunschkonzert* von Marlene Denningmann (Diplom 2014) verbinden sich Dokumentarfilm, Performance und Spielfilm zu einem disparaten und doch geschlossenen Film über Leistungsversus Solidargemeinschaft. Drehbuchförderung erhält Carly May Borgstrom (Master of Fine Arts 2015) für das Buch *Desire of the Prey*. Es wird mit 9.000 Euro un-

terstützt. Die Förderentscheidungen trafen Barbara Denz, Eva Hubert, Katrin Klamroth, Joachim Kühn, Hansjürgen Rosenbauer und Arne Sommer. ●

HFBK-Filmpreis 2015

Der HFBK-Filmpreis der Hamburgischen Kulturstiftung 2015 in Höhe von 5.000 Euro wurde an Hana Kim für ihren Abschlussfilm *Der bittere Apfel vom Stamm* vergeben. *Final Cut*, das Screening der Abschlussfilme von der Hochschule für bildende Künste Hamburg, fand bereits zum fünften Mal in Folge im Metropolis Kino statt. Um den Preis bewarben sich 15 Diplom-, Master- und Bachelor-Filmprojekte des Jahrgangs 2014/15, die mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein entstanden sind. ●

Finkenwerder Kunstpreis 2015

Christian Jankowski, HFBK-Absolvent und heute Professor für Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, erhält den mit 20.000 Euro dotierten Finkenwerder Kunstpreis 2015. Der vom Kulturkreis Finkenwerder ausgelobte und von der Firma Airbus Operations finanzierte Preis wird seit 1999 vergeben. Die Begründung der Jury: „Mit seinen kontextspezifischen Performances, Videos, Fotografien und Installationen greift Jankowski die Bedingungen und

Spielregeln der Kunstwelt auf und verknüpft diese mit den Repräsentationsformen populärer Medien wie dem Fernsehen oder dem Kino. Die enge Zusammenarbeit mit Laien und Fachleuten aus angrenzenden Disziplinen spielt bei der Entwicklung seiner Werke meist eine wesentliche Rolle. Die (Selbst-) Reflexion der Konventionen und Maßstäbe des Kunstkontextes wird dabei auf den Prüfstand gestellt.“ Zur Preisverleihung am 1. Juli 2015 im Airbuswerk auf Finkenwerder wird Christian Jankowski ein für den Anlass neu entstandenes Werk präsentieren. In Form einer Performance wird er sich dabei mit der Bedeutung von kulturellem Engagement internationaler Unternehmen beschäftigen. ●

Stipendium Trittauer Wassermühle

Die HFBK-Absolventin Hannah Rath (Diplom 2010) ist aktuelle Stipendiatin der Spar-

kasse Stormarn in der Trittauer Wassermühle. Für die Dauer eines Jahres stehen der Stipendiatin ein Atelier und eine Wohnung in der Wassermühle Trittau kostenlos zur Verfügung. Darüber hinaus wird ein monatlicher Unterhaltszuschuss von 800 Euro gezahlt. Zum Ende des Aufenthalts findet eine Abschlussausstellung in der Galerie der Wassermühle statt. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Das Stipendium beginnt am 1. Mai 2015 und endet am 30. April 2016. ●

Preise und Auszeichnungen

Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein

Das Gremium 2 der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, zuständig für Projekte mit Herstellungskosten bis zu 800.000 Euro, vergab am 12. Mai 2015 Fördergelder in Höhe von 632.700 Euro an 30 Projekte. Unter den Geförderten sind zahlreiche Absolvent/innen der HFBK Hamburg. Produktionsförderung für das Kino erhalten Milan Skrobanek, Mary Mack, Martin Prinoth, Philipp Hartmann, Dorothea Carl und Marlene Denningmann. 45.000 Euro erhält *Hamburgs neue Insel* von Milan Skrobanek (Diplom 2013). Im Mittelpunkt des Dokumentarfilms steht Marvin

Willoughby, der nach dem Ende seiner Karriere als Basketballprofi zurück in seine Heimat Hamburg-Wilhelmsburg kehrt, wo er heute Geschäftsführer der InselAkademie und sportlicher Leiter der HH-Towers ist. Skrobanek wird das Sport- und Sozialprojekt zwei Jahre begleiten. *Flora* von Mary Mack (Diplom 2009), gefördert mit 32.000 Euro, erzählt eine tragikomische deutsch-griechische Familiengeschichte: 1965 kommt die Griechin Flora als Gastarbeiterin nach Hamburg-Altona. Aus geplanten sechs Monaten wird ein ganzes Leben. Mit 32.000 Euro wird auch *Die fünfte Himmelsrichtung* von Martin

Filmfestivalteilnahmen

16. Landshuter Kurzfilmfestival (18. bis 23. März 2015)

Joachim Glaser, *Burn Out Love*, D 2014, 98 Min. www.landshuter-kurzfilmfestival.de ●

25. Filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern (5. bis 10.

Mai 2015)

Yule von Hertell, *Substandardwohnen*, D 2014, 12 Min. www.filmland-mv.de ●

50. Festival Junge Szene in Wiesbaden (22. bis 25. Mai 2015)

Nina Becker,

Sonst regnet es morgen, 2015, 19:22 Min.; Jasmin Bösch, *Alle Vögel singen in Dur*, D 2014, 8:50 Min. www.werkstatt.jungefilmszene.de

12. Vienna Independent Shorts (26. bis 31. Mai 2015)

Willy Hans, *Das satanische Dickicht – EINS*, D 2014, 29 Min.; Jan Eichberg und Nicolaas Schmidt, *Neuseeland*, D 2008, 5 Min. www.viennashort.com

Esperanza International Film Festival (30. Mai bis 1. Juni 2015)

Joachim Glaser, *Burn Out Love*, D 2014, 98 Min. www.esperanzafilmfestival.com

dokka – Dokumentarfestival Karlsruhe (2. bis 7. Juni 2015)

André Siegers, *Souvenir*, D 2014, 85 Min.; Bernd Schoch, *Kurze Ecke*, D 2014, 95 Min. www.dokka.de

26. Internationales Filmfest Emden (6. bis 10. Juni 2015)

Paul Spengemann, *Unter uns das Blau*, D 2014, 10

Min. www.filmfest-emden.de

31. Internationales Kurzfilmfestival Hamburg (9. bis 15. Juni 2015)

Christian Bau, *Snapshot Mon Amour*, D 2015; Arne Körner, *Blink Of An Eye*, D 2015; Louise Omar, *Krieg im Frieden*, D 2015; Louis Fried, *Postcard to Godzilla*, D 2015; Ray Juster, Nicolaas Schmidt, *Traurigkeit / 36000 Frames RGB – 29th Special – The Manifestation of Capitalism in Our Lives is Sadness*, D 2015; Nicolaas Schmidt, *Autumnn*, D 2015; Willy Hans, *Das satanische Dickicht – ZWEI*, D 2015; Steffen Goldkamp, *Wallenhorst*, D 2014; Philip Widmann, *Fictitious Force*, D 2015; David Reiber Otálora, *En busca del do-rado, un retrato antes no visto sobre Bacatá*, 2014 www.shortfilm.com

Mitkov, Lektorat und Satz: Jana Seehusen, Materialverlag der HPBK Hamburg, 2015



Arne Bunk, Erich Pick u.a., *Layering DiverCity – Floating Volumes*

Textem Verlag, Hamburg, 2015 www.textem.de



Klaus Hartmann, *Jua Toka and The Source of Shades – The Tanzania Paintings*

84 Seiten, 41 Abbildungen, Fadenbindung, Broschur, 28,5 × 23,5 cm, Mit einem Essay von Fritz W. Kramer Textem Verlag, Hamburg, 2015 www.textem.de



Niklas Hausser, Philip Gaißer, *ALMA*

A.K. Lenz (Hsg.), mit Texten von: Prof. Dr. Dieter Treutter, Dr. Benjamin Bühler, Egbert Haneke und A.K. Lenz, Gestaltung: Hammer, Zürich mit Marek Ehrenberger und Lukas Ackermann, Spector Books, Leipzig, 2014 www.spectorbooks.com



Markus Steinweg, *INKONSISTENZEN*

80 Seiten, Matthes & Seitz, Berlin, 2015 matthes-seitz-berlin.de



Niclas Riepshoff, *Hinoki*

The Interjection Calendar IV, 19 Seiten, Montez Press, 2015 kostenloser download unter www.montezpress.com/calendar/

Impressum

Herausgeber

Prof. Martin Köttering
Präsident der Hochschule für bildende Künste Hamburg
Lerchenfeld 2
22081 Hamburg

Redaktionsleitung

Dr. Andrea Klier
Tel.: 040 / 42 89 89-207
Fax: 040 / 42 89 89-206
E-Mail: andrea.klier@hfbk.hamburg.de

Redaktion

Julia Mummenhoff

Bildredaktion

Julia Mummenhoff, Andrea Klier

Schlussredaktion

Imke Sommer

Autoren dieser Ausgabe

Beate Anspach, Grégoire Chama-you, Alexander Rischer, Prof. Dr. Bettina Uppenkamp

Konzeption, Gestaltung und Umschlag

Paula Erstmann, Laurens Bauer, Edward Greiner, Cyrill Kuhlmann, Frieder Oelze, Nils Reinke-Dieker, Prof. Ingo Offermanns (Studienschwerpunkt Grafik/Typografie/Fotografie), Tim Albrecht

Realisierung

Tim Albrecht

Druck und Verarbeitung

Druckerei in St. Pauli

Abbildungen und Texte dieser Ausgabe

Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den Künstler/innen und Autor/innen.

Nächste Ausgabe

Das nächste Heft erscheint am 7. Oktober 2015

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

V.i.S.d.P.: Andrea Klier

ISBN: 978-3-944954-17-2

Materialverlag 300, Edition HFBK

Die pdf-Version des Lerchenfeld können Sie abonnieren unter: hfbk-hamburg.de/newsletter

Publikationen

Michaela Ott *Dividuationen Theorien der Teilhabe* Die Begriffe Individuum, Individualität, Bind sind nie noch, waren sie jemals orkanatsberichtig? In einer historischen Rekonstruktion zeigt Michaela Ott, in welchen philosophischen Zusammenhängen diese Begriffe eingetüt und entwickelt worden sind. Vor allem aber erörtert sie, ob angesichts zeitgenössischer mediatler Praktiken und Beobachtungswelten die menschlichen Einzelnen noch als ungeteilt, verstanden werden können. // Der Vorschlag lautet, die vielfältigen bio- und soziotechnologischen Teilhaben und Vereinnahmungen – in Weiterführung von Spinoza, Simondon und Deleuze – als Arten der Dividuation zu begreifen, aber auch wissenschaftliche Taxonomie, gesellschaftliche Prozesse und künstlerische Praktiken als dividuelle Vorgänge zu konzipieren. Das Buch fördert um heraus, die Verschiebungs- und Wendepunkte zwischen emanzipatorischen und nichtemanzipatorischen Logiken der Dividuation zu erfassen. www.b_books.de

Michaela Ott, *Dividuationen. Theorien der Teilhabe*.

330 Seiten, b_books, 2015 www.b_books.de

Hanne Loreck, Michaela Ott (Hsg.), *Re*: Ästhetiken der Wiederholung*

Schriftenreihe Bd. 5, Typografie: Stefan Fuchs, Mitko

